

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 1.25, Sonntag. 1.50. Erscheint wochentlich. Nichterfolgende einzelne Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörungen u. dgl. werden dem Bezugsnehmer nicht zur Verfügung gestellt. Der Bezugspreis ist für den Abnehmer zu zahlen. Der Abnehmer ist verpflichtet, die Zeitung pünktlich zu bezahlen. Bei Nichtzahlung der Zeitung wird der Abnehmer als nicht zahlend angesehen. Der Abnehmer ist verpflichtet, die Zeitung pünktlich zu bezahlen. Bei Nichtzahlung der Zeitung wird der Abnehmer als nicht zahlend angesehen.



Anzeigenpreise: Das Blatt kostet 22 mm breiten Zeilen im Haupttext. Nachdruck gemäß Preisliste. Anzeigen u. Inserate u. Geschäftsmitteilungen 5 Pfg. je Zeile. Voranfragen nur für „Kleine Anzeigen“ je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachschub. Für Anzeigen und Nachschub-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit der Anzeigen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Anzeigen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Anzeigen.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 69

Neuß, Freitag, 22. März 1935 (Katharina) †

62. Jahrgang

Aussprache im Unterhaus:

Simon über seine Reise.

Der englische Außenminister zu dem deutschen Entschluß. - Die Berliner Reise „notwendig und richtig“. - Zurückhaltung bei der Opposition.

London, 22. März. Vor gut besetzten Banken begann gestern nachmittag im englischen Unterhaus die von der Opposition verlangte Aussprache über die bevorstehenden Festlandreisen Simons und Edens. Als erster sprach der Führer der oppositionellen Arbeiterpartei, Lansbury. Zunächst erklärte er, die Opposition würde es vorgezogen haben, mit der Aussprache bis nach der Rückkehr Simons zu warten. In den letzten Tagen seien jedoch Ereignisse eingetreten, die es wünschenswert erscheinen ließen, schon jetzt gewisse Betrachtungen über Frieden und Abrüstung anzustellen. Die Nachrichten über die Ereignisse in Deutschland, die am vergangenen Samstag bekannt geworden seien, hätten in England eine solche feindselige Erschütterung verursacht, daß sie nur mit den Geschehnissen im August 1914 verglichen werden könnten. Die Mentalität in England und im Ausland sei die Mentalität des Krieges. England als größte imperialistische Macht der Welt müsse in der Abrüstungsfrage die Führung übernehmen und sich bereit erklären, den Aufbruch auf dem Altar der Abrüstungskonferenz zu opfern. Nach dieser fähigen Forderung verlangte der greise Oppositionsführer die Internationalisierung aller Verkehrs-Luftlinien der Welt mit der Begründung, daß damit die Gefahr des Luftkrieges gebannt werde.

Die Arbeiterpartei, so fuhr Lansbury hierauf fort, sei der Ansicht, daß Außenminister Simon bei seinen Verhandlungen in Berlin sich nicht mit der deutschen Aufrüstung einverstanden erklären, sondern nur zum Ausdruck bringen solle, daß die englische Rüst- und Friedenspolitik sich nicht auf die Aufrüstung, sondern auf die Abrüstung gründe. Für die liberale Opposition sprach Sir Herbert Samuel. Er vertrat den Standpunkt, daß nichts geschehen dürfe, was Simon bei seinen höchst schwierigen Verhandlungen in Vervangen bringen könne. Es sei nur natürlich, wenn der Wunsch geäußert werde, zu protestieren und anzuklagen. Es sei aber notwendig zu überlegen, ob hiermit ein nutz-

liches Ergebnis erzielt werden könnte. Die juristische Auffassung der Franzosen sei an sich hieb- und stichfest, aber die Ereignisse der letzten 16 Jahre, wie beispielsweise die Nichtabrüstung der alliierten Mächte, hätten die Aktion unterhöht. Andererseits sollte Deutschland über die Haltung Großbritanniens nicht im Zweifel gelassen werden: „Gleichheit des Status für Deutschland — ja! Militärische Vorherrschaft für Deutschland — nein!“

Dann begann Außenminister Simon unter größter Aufmerksamkeit des Hauses seine mit Spannung erwartete Rede. Wir hoffen, so erklärte der Außenminister, in wenigen Tagen eine freimütige Aussprache mit dem Kaiser des Deutschen Reiches zu haben, denn der Berliner Besuch verlangt völlige Freimütigkeit. (Beifall.) Einer Erörterung dieser Art kann keine öffentliche Generalprobe vorausgehen. Es ist allgemein bekannt, daß die Besuche, die Eden und ich selbst in Berlin, Moskau und Warschau abzuwickeln im Begriffe sind, eine Informationsreise darstellen. Ich gebe dem Vordränger Recht, wenn er den Charakter der Besuche dahin umschreibt, daß wir die Ansicht der anderen kennen lernen und nicht so sehr von uns aus eine ins einzelne gehende Entscheidung herbeiführen sollten. Die dann anderen zur Annahme unterbreitet wird. Natürlich wird die Zeit kommen, wo das Ergebnis dieser Besuche später geprüft wird. Ich werde das Haus dann nicht bitten, sich wie heute Zurückhaltung aufzuerlegen.

Der Außenminister gab hierauf zunächst eine weitere Übersicht über die seit der Veröffentlichung des englisch-französischen Communiqués vom 3. Februar geführten zwischenstaatlichen Verhandlungen und beschloß, sich dann mit der Einladung Deutschlands zu einem Besuch des englischen

(Fortsetzung Seite 2.)

Zwei Noten überreicht und abgelehnt.

Französischer und italienischer Protest in Berlin — Als unbegründet zurückgewiesen.

Paris, 22. März. Der französische Botschafter François-Poncet hat gestern vormittag den Reichsminister des Äußeren Freiherrn von Neurath ausgesucht, um ihm eine Note zu überreichen, in der gegen das Gelingen für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 protestiert wird.

Der Reichsminister hat die Note entgegengenommen und den Botschafter darauf hingewiesen, daß die von der französischen Regierung gegebene Begründung für ihren Protest der tatsächlichen Lage nicht Rechnung trüge und deutscherseits deshalb abgelehnt werden müßte.

Der italienische Botschafter Cerruti suchte gegen Mittag den Reichsminister des Äußeren Freiherrn von Neu-

rath auf, um ihm eine Note zu überreichen, in der die italienische Regierung gegen die einseitige Abänderung des Versailler Vertrages durch das Reichsgesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 Einspruch erhebt.

Der Reichsminister des Äußeren hat nach Entgegennahme der Note den Botschafter darauf hingewiesen, daß die dem Schritt gegebene Begründung abgelehnt werden müßte, da der Versailler Vertrag durch die Nichteinhaltung des Abrüstungsversprechens der anderen unterzeichneten Mächte von diesen nicht eingehalten worden sei.

Aber „Rückkehr nach Genf“:

England lehnt ab.

Stellungnahme gegen den französischen Vorschlag.

London, 22. März. Der Beschluß der französischen Regierung, den Völkerbund mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland zu befragen, wird in England mehr oder weniger scharf verurteilt. „Times“ überschreibt ihren außenpolitischen Leitartikel: „Ein guter und ein schlechter Beschluß“. Als den guten Beschluß bezeichnet das Blatt den bevorstehenden Pariser Besuch Edens, als den schlechten die französische Berufung an den Völkerbund. „Times“ führt u. a. aus, man dürfe sich darauf verlassen, daß Eden alles tun werde, um in diesem kritischen Augenblick die französischen und italienischen Minister in Paris zu beschwichtigen. Dieser Plan sei bei weitem besser, als der einer plötzlich zusammenberufenen Konferenz, an der der Staatssekretär des Äußeren teilnehmen würde. Zu dem französischen Beschluß einer Berufung an den Völkerbund sagt „Times“, dieser Kurs scheine im vorliegenden Fall wenig Vorteile und einige offensichtliche Nachteile zu bieten. Es herrsche Einigkeit darüber, daß es ein allgemeines Ziel der europäischen Politik sei, Deutschland nach Genf zurückzubringen. Nichts aber sei besser geeignet, seine Rückkehr zu verhindern, als eine Anfrage vor dem Völkerbundsamt. Ueberdies könne der Völkerbundsamt nichts weiter tun, als das zu erklären, was jedermann wisse, nämlich, daß Deutschland

den Versailler Vertrag verletzt habe. Die wirklich wesentliche Frage sei aber, ob Deutschland während der letzten 15 Jahre in gerechter und billiger Weise behandelt worden ist und ob der Vertrag selbst in allen Beziehungen fair war. Diese Frage könne von keinem Schiedsgericht der Welt beantwortet werden. Das einzige Ergebnis einer Anklage gegen Deutschland müßte sein, dem Völkerbund in den deutschen Augen noch mehr das Aussehen einer deutschfeindlichen Vereinigung zu geben und eine Annäherung Deutschlands an den Völkerbund zu erschweren. Der französische Beschluß sei daher tief bedauerlich. Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ glaubt, die erste und wichtigste Frage, die Simon an Hitler richten werde, werde sich auf Deutschlands Bereitschaft zur Rückkehr nach Genf beziehen. In amtlichen Kreisen werde diese Frage als Präliminär für die praktische Möglichkeit europäischer Zusammenarbeit betrachtet.

„News Chronicle“ erklärt die französische Kritik an der britischen Note für vollkommen ungerechtfertigt und sagt, die französische Berufung an den Völkerbundsamt sei auf innerpolitische Beweggründe zurückzuführen.

Die deutsche Wehrpflicht.

Berlin, den 21. März 1935.

Generaloberst von Blomberg veröffentlicht im Völkischen Beobachter folgenden grundlegenden Aufsatz über die am 16. März verkündete deutsche Wehrpflicht:

Als der Führer und Reichkanzler am 16. März 1935 die Wahrung der deutschen Ehre und die Sicherheit des Reiches wieder in die Hand des deutschen Volkes selbst legte, geschah das als Abschluß einer Entwicklung, die sich vor aller Öffentlichkeit des In- und Auslandes in selbstverständlichem Ablauf vollzogen hatte und daher für niemand eine Ueberraschung bedeuten konnte. Diese Entwicklung wurde von zwei verchiedenen Seiten her maßgebend bestimmt: Einmal hatte sie ihre Grundlage in der gesunden Kraft eines trotz Kriegsverlustes und Zusammenbruches in seinem inneren Kern ungebrochenen Volkes, das nicht bereit war, auf die freie Gestaltung seines eigenen Lebens zu verzichten. Von der anderen Seite her kam der wirkende Druck eines einheitlichen Völkertums, dessen Anspruch durch das Ausbleiben der vertriebenen Gegenleistung von Jahr zu Jahr fragwürdiger wurde und damit immer herab-jedender empfunden werden mußte. Ein Volk, das im Kriege gegen eine Welt seine Ehre behauptet hatte, fand für die heranwachsende Generation die Tore zum Wehrdienst verschlossen, Rings um die Verbotsstafeln, die das kleine Berufsheer eines

Sechs Tote.

Französisches Militärflugzeug abgestürzt.

Paris, 22. März. Ein schweres Flugzeug „glück“, bei dem 6 Mann den Tod fanden, ereignete sich in den Abendstunden des Donnerstag in der unmittelbaren Nähe von Brest. Seit einigen Tagen fanden in diesem französischen Kriegshafen Luftmanöver statt, an denen sich die dort stationierten Militärwasserflugzeuge beteiligten. Am Donnerstagabend waren wiederum fünf große Wasserflugzeuge mit je 6 Mann Besatzung zu einem Übungsflug gestartet. Schon wenige Augenblicke nach dem Start sah man einen der Apparate in Flammen gehüllt abstürzen. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, war es nicht möglich, die 6 Mann aus den Trümmern des brennenden Apparates zu bergen. Sämtliche 6 Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe.

uns aufgezwungenen Wehrsystems umgaben, blieb der Wunsch der Ausgeschlossenen und steigerte sich zur politischen Tat. Er wurde damit zu einem Anspruch des ganzen Volkes, der bald nicht mehr zu überhören war. Ein neues Deutschland entstand und brach sich Bahn durch Schwäche und Verzicht hindurch. Am Reich Adolf Hitlers gewann es lebendige Gestalt. Es wäre falsch, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, in der dieses Streben jetzt seine Erfüllung gefunden hat, für ein Ereignis zu halten, das in erster Linie die Wehrmacht und ihre Interessen berührt. In keinem anderen der großen Länder ist der Gedanke Scharnhorsts, daß alle Bewohner des Staates seine geborenen Verteidiger sind, in einer jahrhundertelangen Geschichte so im Herzen und Bewußtsein des ganzen Volkes verwurzelt wie in Deutschland. Das hat seinen besonderen Grund. Man kann ein Volk nur aus seinem geschichtlichen Werden und den Gegebenheiten seiner Grenzen und Landschaft begreifen. Die Wehrverfassung eines Staates ist letzten Endes nicht das Ergebnis eines freien Entschlusses, der willkürlich so oder so gefaßt oder abgeändert werden kann, sondern sie muß in inneren Einklang stehen mit den nationalen und sozialen Voraussetzungen, sie wächst heraus aus den Kräften der Rasse und des Blutes, die in ihr zur lebendigen Wirksamkeit gelangen. Der Übergang



SCHÖNSTER
deutscher Schmuck

Kleine Chronik.

Gegenüber Nachrichten der Auslandspresse von einer angeblich beabsichtigten Reise Ribbentrops nach London wird erklärt, daß eine solche Reise weder statgefunden habe noch beabsichtigt sei.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am Sonntag, dem 25. März, zu einer mehrstündigen Verflüchtungsflucht aufsteigen und am Samstag, dem 6. April, zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt starten.

Im Auftrage Dr. Edders wurde dem bisherigen Luftschiffnavigationsoffizier und Balloningenieur Albert Sammit (Friedrichshafen), das Patent eines Luftschiffführers erteilt.

In englischen Regierungskreisen wird im Zusammenhang mit der französischen Note an den Völkerverbund die Ansicht vertreten, daß voraussichtlich keine Sonderlösung des Völkerverbundes einberufen werde, bevor die britischen Besuche in Berlin, Moskau und Warschau stattgefunden haben.

Die englische Abendpresse berichtet in großer Aufmachung von der Ueberreichung der französischen und italienischen Protestnote in Berlin und von den „ablehnenden deutschen Antworten“ auf die beiden Noten. Die französische Note wird allgemein als scharf oder unerblickt bezeichnet.

Der neue norwegische Ministerpräsident Nygaardsvold hat im Storting die Regierungserklärung der neuen norwegischen Regierung abgegeben.

Am Samstag beginnen in Paris deutsch-französische Wirtschaftsverhandlungen, die durch den Ablauf des Verrechnungsabkommens vom 31. März bedingt sind.

von dem im Waffenhandwerk vollendet ausgebildeten Berufskämpfer zum Soldaten der alle erhaltenden Wehrpflicht entspricht, so dem inneren Wesen des deutschen Menschen, der sich stets als der geborene Verteidiger seines Volkes und Landes gefühlt hat. Für ihn war es auf die Dauer ein untragbarer Zustand, dieses vornehmte Recht des freien Mannes einer Minderheit zu überlassen zu müssen, mochte sie durch Uebung und Auslese noch so berufen sein.

Im Zeitalter der sich immer noch steigenden technischen Entwicklung und der zunehmenden Verfeinerung der Waffe und ihrer Bedienung aber bedeutet die Rückkehr zum fürzerdienenden Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht ein klares Bekenntnis, das durch kein Urteil, mag es noch so voreingenommen sein, wirksam entkräftet werden kann: Deutschland beweist damit — durchaus im Sinne der früher an uns gestellten Forderung nach Umgestaltung des Berufsheeres — daß es im Waffenstand seiner wehrfähigen Mannschaften nur das Mittel sieht zur Verteidigung seiner Grenzen und seines Lebensraumes. Die Geschichte lehrt, daß Erobererheere andere Weisungen tragen. Hinzu kommt, daß das deutsche Volk in der Wehrpflicht stets die durch nichts zu erlösende Schule der Nation gesehen hat, die Schule der Disziplin, der Kameradschaft und der praktischen Volksgemeinschaft. An ihr wurde der Charakter der jungen Generation geformt. Und zwar blieben ihre Auswirkungen nicht auf die Dienstzeit selbst beschränkt, sondern setzten sich in allen Verufen und Lebensaltern fort.

Wir haben ihr Fehlen in den Jahren nach dem Zusammenbruch bitter erfahren müssen. Dem deutschen Volk wäre manches erspart geblieben, manche Entwicklung hätte einen anderen Gang genommen, wenn die Strafe Schule des Dienstes in der Wehrmacht sich in weiteren Kreisen hätte auswirken können. Die damalige junge Generation hat an diesem Mangel selbst schwer gelitten. Ihre innere Zerrissenheit im rückliegenden Jahrzehnt hatte hier ihren letzten Ursprung. Die gesunde Jugend will das Recht haben, in freier Entfaltungsmöglichkeit in den Staat hineinzuwachsen, den sie einst tragen soll. Da sie dort, wo ihre Weisheit sie hindrängte, verlockende Türen fand, suchte sie sich ihre eigenen Wege. Damit ging ein Teil von ihr der Zukunft und dem Staat verloren, der ihr männliches Schicksal nicht begriff oder ihm nicht Rechnung zu tragen vermochte.

Heute öffnen wir unsere Tore weit. Die kommende Generation wird sich des Rechtes zur Waffe, das ihr das neue Deutschland wiedergegeben hat, im Geiste ihrer Väter wert erweisen. Sie wird in der Wehrmacht eine Flugschule nationalsozialistischen Geistes und echter Volksgemeinschaft finden. Eine Wehrmacht kann stark und geschloffen nur auf dem Boden des Volkes wachsen, dem sie entstammt und der sie trägt. Sie ist nicht denkbar ohne enge innere Verbundenheit mit den Kräften und Ideen, die in der Gesamtheit des Volkes wirksam sind. Daher bedeutet die Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht keineswegs ein Rückwärtsgehen der Entwicklung auf irgendeinem Gebiet. Die Wehrmacht dient der Gegenwart und führt sich als Wegbereiter am Wert der deutschen Zukunft. Sie steht den Sinn der Tradition, die sie als verpflichtendes Erbe trägt, im Geiste der gleichen Pflichterfüllung. Die Dienstpflicht, die wieder alle umfassen soll, wird auf der Grundlage der Anschauungen des nationalsozialistischen Staates aufgebaut werden. Sie wird keine Privilegien mehr kennen. Höhere Bildung gibt nicht mehr wie einst das Recht zu einer Abkürzung der Dienstzeit. Lediglich Charakter und Leistungen sollen, wie bereits in den „Pflichten des deutschen Soldaten“ ausgesprochen worden ist, den Weg und Wert des einzelnen bestimmen. So steht die deutsche Wehrmacht heute an einem entscheidungsvollen Einschnitt ihrer Entwicklung. Der mannhafte Entschluß des Führers hat die Bahn freigemacht zu der wahren Erfüllung des Wortes, das noch die Unterschrift des verehrten Generalfeldmarschalls-Reichspräsidenten trägt: Der Dienst in der Wehrmacht ist Ehrendienst am deutschen Volk. Das höchste Gut des Staates, die junge wehrfähige Mannschaft, wird wieder durch ihre Schule der Wehrhaftigkeit gehen. Ich weiß, daß sich die Wehrmacht des in sie gesetzten Vertrauens weiter würdig erweisen wird, getreu ihrem Eide, der sie an Adolf Hitler, den Schöpfer und Führer des neuen Deutschland, auf Leben und Tod bindet.

3.5 Milliarden Franks für franz. Luftfahrt

Paris, 22. März. Bei der Sitzung des Luftfahrt-Ausschusses der Kammer am Mittwoch hat Luftfahrtminister General Denain angekündigt, daß er unverzüglich einen Gesetzesvorschlag einbringen werde, der es ihm erlaube, die für das kommende Jahr vorgesehenen Kredite für die Militärluftfahrt in Höhe von einer Milliarde Franken sofort zum Ausbau der französischen Luftstreitkräfte zu verwenden. Außerdem sollen diese Kredite um eine halbe Milliarde erhöht werden, so daß der Luftfahrtminister zusammen mit den für 1935 bereitgestellten Krediten in Höhe von zwei Milliarden Franken über 3 1/2 Milliarden Franken verfügen würde.

Der Wortlaut der beiden Noten.

Die französische Note.

Berlin, 21. März. (Draht.) Die französische Note an die Reichsregierung, die, wie berichtet, durch den französischen Botschafter in Berlin heute vormittag überreicht worden ist, hat folgenden Wortlaut:

„Der Herr Reichszankler empfing am 16. März den französischen Botschafter und gab ihm Kenntnis von dem Wortlaut eines an demselben Tage verkündeten Geheißes, durch das die deutsche Regierung in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und den Personalbestand des deutschen Heeres auf 36 Divisionen erhöht hat. Eine Woche vorher hatten die deutschen Behörden die Begründung einer deutschen Militärluftmacht amtlich bekanntgegeben. Diese Entscheidungen stehen im direkten Widerspruch zu den vertraglichen Verpflichtungen, die in den von Deutschland unterzeichneten Verträgen niedergelegt sind.“

Sie stehen ferner im Widerspruch zu der Erklärung vom 11. Dezember 1932, durch die die Reichsregierung aus freien Stücken anerkannt hat, daß eine allgemeine Rüstungsregelung, die für Deutschland Gleichberechtigung mit allen Nationen bringen würde, nicht ohne die Schaffung eines Regimes der Sicherheit für alle durchgeführt werden soll.

Nachdem mehrere Vorschläge zur Verwirklichung dieses Grundgedankes gemacht worden waren, hatte die französische Regierung im Einvernehmen mit der britischen Regierung geglaubt, der Reichsregierung ihr Vertrauen zu können, indem sie freie, mit der Achtung vor dem Recht der Verträge durchaus vereinbare Verhandlungen als Verfahren vorschlug, um auf vertraglichem Wege ein neues Rüstungsstatut für Deutschland innerhalb einer allgemeinen Regelung des Problems der Sicherheit und der Rüstungen zu schaffen. Die Reichsregierung schied dieses Vertrauen zu rechtfertigen, indem sie grundsätzlich ein solches Verfahren annahm. Die Veröffentlichung des deutschen Geheißes vom 16. März, die in brüster Weise kurz vor dem festgesetzten Datum eines ersten Meinungsaustausches zwischen der Reichsregierung und einer der beiden an dem Londoner Kommuniqué vom 3. Februar beteiligten Regierungen erfolgte, stellt eine neue Verletzung der Absichten und Methoden dar, die die Reichsregierung den ihr gemachten Verhandlungsangeboten entgegenzusetzen gewillt ist.

Die Regierung der Republik sieht sich infolgedessen zu einer zweifachen Feststellung genötigt: Einmal misachtet die Reichsregierung allgemein und benutzt den dem Völkerverbund wesentlichen Grundgedanken, daß keine Macht sich von der Verpflichtung aus einem Verträge befreien oder dessen Bestimmungen abändern kann, es sei denn mit Zustimmung der vertragsschließenden Parteien und auf Grund einer gütlichen Verhandlung. Ferner hat die Reichsregierung, namentlich nachdem sie selbst den Wunsch geäußert hatte, zwischen den beteiligten Staaten die Vorfälle für Verhandlungen zu klären, zu denen sie eingeladen war, bewußt diejenigen Maßnahmen ergriffen, die am geeignetsten waren, die Verhandlungen zur Ausichtslosigkeit zu verurteilen, indem sie ihnen im voraus einseitig durch eine vollendete Tatsache einen ihrer wesentlichen Gegenstände entzog.

Die Regierung der Republik hält sich für verpflichtet, scharfsten Protest gegen diese Maßnahmen zu erheben, hinsichtlich deren sie unverzüglich alle Vorbehalte macht. An dem Bewußtsein der Bemühungen um eine Verständigung, denen sie sich unablässig in aller Loyalität und mit der höchsten Rücksichtnahme auf die deutsche Ehre gewidmet hat, um das Reich vollständig in die Organisation der europäischen Sicherheit einzugliedern, überläßt sie der deutschen Regierung die Last der Verantwortung für den in der Welt so geschaffenen Zustand der Unruhe und der hieraus resultierenden Folgen, nämlich der aus diesem Sachverhalt möglicherweise für die Regierungen der verschiedenen beteiligten Länder entstehenden Vorfälle. Entschlossen, ihrerseits alle Mittel der internationalen Zusammen-

arbeit zu versuchen, die geeignet erscheinen, diese Unruhe zu beseitigen und den Frieden Europas zu erhalten, legt sie Wert darauf, zugleich mit der Achtung vor der bindenden Kraft der Verträge ihre Entschlossenheit zu betonen, sich unter keinen Umständen in irgendwelchen Verhandlungen damit abzufinden, daß einseitig in Verletzung internationaler Verpflichtungen ergriffene Maßnahmen als zu Recht bestehend anerkannt werden.

Die italienische Note.

Die dem Reichsaussenminister von dem italienischen Botschafter heute übergebene Note hat folgenden Wortlaut: „Der Reichszankler hat am 16. März dem italienischen Botschafter einen am gleichen Tage veröffentlichten Geheiß mitgeteilt, auf Grund dessen die deutsche Regierung in Deutschland den obligatorischen Heeresdienst wieder eingeführt und die Stärke des deutschen Heeres auf 36 Divisionen gebracht hat. Eine Woche vorher hatten die deutschen Behörden amtlich die Schaffung einer deutschen Militärluftmacht mitgeteilt.“

Die italienische Regierung hat von den in der Angelegenheit von Seiten der britischen und der französischen Regierung an die deutsche Regierung gerichteten Noten Kenntnis genommen.

Die italienische Regierung kann nicht umhin, festzustellen, daß sowohl in den zu Rom am 7. Januar 1935 zwischen der italienischen und der französischen Regierung abgeschlossenen Vereinbarungen als auch in der am 3. Februar veröffentlichten abschließenden Mitteilung über die in London zwischen der britischen und der französischen Regierung gefolgten Unterredungen der wesentliche Grundgedanke erneut anerkannt worden war, daß das im fünften Teil des Versailles-Vertrages festgelegte Rüstungsstatut nicht durch einen einseitigen Akt abgeändert werden dürfte.

Die italienische Regierung, die ihrerseits immer die Meinung vertreten hat, daß es vorteilhaft wäre, wenn der fünfte Teil des Vertrages von Versailles im Wege von Verhandlungen zwischen den interessierten Regierungen auf Grund der vollständigen Gleichberechtigung revidiert würde, hatte dem Grundgedanken zugestimmt, daß die Frage der deutschen Rüstungen dem Gegenstand von Verhandlungen in einer allgemeinen Beratung entsprechend derjenigen hätte bilden müssen, wie sie in der Erklärung vom 11. Dezember 1932, an der Deutschland teilgenommen hat, geplant worden war.

Dieses Verfahren war im Grunde von der deutschen Regierung selbst in ihrer Mitteilung vom 14. Februar angenommen worden. Die italienische Regierung fühlt sich daher verpflichtet, die weitestgehenden Vorbehalte hinsichtlich der Entscheidung der Reichsregierung und ihrer wünschenswerten Auswirkungen einzulegen.

Die italienische Regierung hat immer versucht, das Reich voll und ganz für ein System der Zusammenarbeit zwischen den interessierten Hauptmächten zu gewinnen, das dem Reich vollkommen die Rechte und die Verantwortung eines souveränen Staates zuerkannt haben würde. Gerade von diesen Voraussetzungen her erhält die Entscheidung des Reiches eine besondere Tragweite, zumal mit Rücksicht auf den Zustand der Unsicherheit den sie in allen Ländern hervorruft.

Die italienische Regierung hat auch neuerdings noch viele Beweise ihres Willens zur internationalen Zusammenarbeit geliefert und beabsichtigt, weiterhin einer solchen Einstellung treu zu bleiben, die dem Bedürfnis der Völker und der Erfordernisse des europäischen Zusammenlebens entspricht; trotzdem fühlt sie sich zu der Erklärung verpflichtet, daß sie in etwaigen künftigen Beratungen derartige Vorschläge nicht einfach wird als gegeben hinnehmen können, die aus einseitigen Entscheidungen hervorgehen, durch die Verpflichtungen internationalen Charakters aufgehoben werden.“

Simon über seine Reise.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Außenministers in Berlin. Die Frage der Sicherheit der Rüstungen, der Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund und die Frage des geplanten Luftpaktes ist für den Gedankenaustausch vorgesehen. Erst als wir von deutscher Seite die Versicherungen erhalten hatten, daß die Besprechungen in diesem Rahmen geführt werden, setzten wir uns mit den anderen Regierungen in Verbindung. Damit waren nicht nur die vier Verhandlungsgegenstände gekennzeichnet, sondern es war auch die Grundlage der voranschreitenden Zusammenkunft, daß diese Punkte mit dem Ziel erörtert werden sollten, schließlich auf dem Wege des Uebereinkommens eine Lösung zu finden.

Ich überbreite keineswegs, wenn ich sage, daß die deutsche Mitteilung vom vergangenen Samstag für ganz England wie ein schwerer Schock gekommen ist. Sie hat unvermeidlich die Proteste der britischen Regierung und der italienischen Regierung herausgefordert. Ich wünsche dem Hause in wohlbedachten Worten zu sagen, worin nach meiner Meinung die eigentliche Schwierigkeit besteht, die nach Auffassung vieler Leute durch jene Mitteilung entstanden ist. Dieser Tatsache geht eine lange Geschichte voraus. (Weißt.)

Was ich sage, ist nicht dazu bestimmt, irgendeine Frage zu präjudizieren oder irgendeine Behauptung von irgendeiner Seite als grundlos abzutun; aber im Interesse der Zusammenkunft möchte ich feststellen, daß das Ziel der bevorstehenden Besprechung darin besteht, eine Regelung auf dem Wege der Vereinbarung zu fördern. Das ist, wie ich sagen muß, das genaue Gegenteil einer Regelung auf dem Wege einer einseitigen Mitteilung.

Es entstand die erste Frage, was den einschlägigen richtigen Weg darstelle. Es würde nicht nützlich sein, wenn ich versuchen wollte, einen so klaren Eindruck zu unterdrücken. Einseitige Aufklärung — welcher Art auch immer die Erklärung hierfür sein mag — erhebt unvermeidlich die Frage nach dem Wert von Abmachungen. (Weißt.) Und dies war eine sehr schlechte Vorbereitung für künftige Abmachungen.

Wie ich überzeugt bin, werden mir alle zustimmen, daß wir unter diesen Umständen protestieren mußten. Nichtsdestoweniger wird das Unterhaus zugeben, daß die Schritte, die wir in Verbindung mit diesem höchst ernstlichen Ereignis getan haben, die weiseren Schritte gewesen sind. Wir fordern eine Versicherung, daß der Umfang der Besprechungen in keiner Weise beschränkt werden soll, und nachdem wir diese

Vorbehalte und diesen Protest gemacht haben, bin ich davon überzeugt, daß es notwendig und richtig ist, diesen Besuch durchzuführen.

Aber ich muß noch eine Bemerkung über die deutsche Mitteilung machen. Nicht nur der Zeitpunkt der Mitteilung, sondern die Natur und der Inhalt der Mitteilung werfen ein so förderndes Licht auf die Absichten einer Regelung durch Vereinbarungen. Ich will heute nicht auf Zahlen eingehen, aber eins muß festgestellt werden: die in der Mitteilung angedeuteten Ziffern für die deutsche Heeresstärke sind so groß und gehen so beträchtlich über die vor weniger als einem Jahr vorgeschlagenen Zahlen hinaus, ja, überschreiten in der Tat alles, was zur Zeit irgendeine Macht in Westeuropa aufzubieten hat, daß sie ernste Zweifel darüber aufwerfen, ob ein Abkommen mit einigen der nachbarn Deutschlands möglich sein würde, falls auf solche Ziffern bestanden werde. Ich hoffe, daß ich ebenso gemäßig wie offen über ein sehr ernstes Ereignis gesprochen habe.

Simon betonte hierauf erneut den Friedenswillen Englands. Das Ziel der britischen Politik hat, so sagte er, darin bestanden, dazu beizutragen, daß Deutschland, dieser große Staat, in die Gemeinschaft der Nationen unter Bedingungen zurückgeführt wird, die gerecht für Deutschland sind und fair und sicher für alle, so daß Deutschland mit seinen großen Talenten und Hilfsquellen in vollem Gefühl seiner Gleichberechtigung und seiner Würde zu der Aufgabe beisteuern kann, an der jeder gute Europäer, der den Frieden wünscht, Anteil zu nehmen hat.

Es gibt nur dies, oder das andere: ein erheblich weniger befriedigendes System, ein System ausgewählter und besonderer politischer Kombinationen zu gegenseitiger Unterstützung gegen eine Gefahr in unserer Mitte. Nachdem ich diese Ansichten entwickelt habe, ist es kaum notwendig, zu sagen, daß wir keinerlei Sonderabkommen zwischen England und irgendeinem anderen Lande planen. Die Besuche in Berlin, Moskau oder Warschau bedeuten nicht, daß wir Paris oder Rom, oder Brüssel, oder, wie ich hinzufügen möchte Genf den Rücken gefehrt haben. Die europäische Regelung kann nur dann gründlich sein, wenn sie allumfassend ist.“

Die Rede des Außenministers wurde mit allgemeinem Beifall auf allen Bänken des Hauses aufgenommen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Nachts

Wettervorhersage für Freitag.

Aufkommende hohe Bewölkung, sonst noch keine wesentliche Änderung des Wetters.

Neußer Stadt-Neuß

Freitag, 22. März 1935

Neußer-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 69

„Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“

Allerlei neue Schilder im Neußer Verkehr.

Wer nicht die Zeitung gelesen hat in den letzten Wochen, der könnte der Meinung sein, daß augenblicklich in der Stadt zu einem Fest oder zu einer Prozession gerufen werde. Viele neue, bunte, teilweise Stangen mit Schildern, röhrenförmige Zeichen darauf, sind auf einmal über Nacht in unserem Straßenbild erschienen, röhrenförmig allerdings nur für den, der eben die Zeitung nicht gelesen hat; sonst weiß er wohl Bescheid, daß die neuen Stangen und Schilder eben doch für Neuordnung des Verkehrs sind, an dem nun schon in den letzten Jahren so viel „gerregelt“ worden ist, daß die Neuordnung schon meilenweit ist. Aber diesen Vorwurf hat unsere Verkehrspolizei nicht verdient; deswegen nicht, weil sie nun eben die neuen Vorschriften durchführt, die allenthalben durchgeführt werden sollen.

Wir Neußer waren — zugestandenemal — auf den Gebieten des Verkehrs immer noch ein bißchen rückständig; aber wir waren doch kein ausstichtbarer Fall; denn das Rechtsgesetz auf den Bürgersteigen haben wir in einer Schnelligkeit gelernt, daß wir sicherlich als besonders „talentvolle Kinder“ gelten werden, wenn einmal untersucht werden sollte, in welchem Tempo die neuen Polizeiverordnungen „gekonnt“ worden sind. Es ist geradezu überwältigend, mit welcher Selbstverständlichkeit wir nun schon seit Wochen rechts, aber auch nur rechts gehen.

Die neuen Verkehrszeichen werden sich auf die Dauer wahrscheinlich ebenfalls als richtig erweisen, wenn sie uns auch heute noch ein wenig fremd und neu vorkommen. Aber sie haben ganz sicher ihren guten Sinn, zumal in Neuß ja die Durchfahrtsverhältnisse von Natur aus nicht besonders glücklich sind. Schon vor Jahren haben wir den Mangel an einer wirklichen „Umgehungsstraße“ beklagt, und da die Verhältnisse in absehbarer Zeit sich aus Gründen, die in den Verhältnissen liegen, nicht ändern werden, so müssen wir natürlich jeden Anlaß, die Dinge innerhalb der Stadt so gut wie möglich zu ordnen und den Gefahrenpunkt so weit wie möglich hinauszuschieben, freudig begrüßen. Ganz sicher werden wir uns schnell auch an diese neue Ordnung gewöhnen, weil man sie bei näherem Zusehen als notwendig erkennen wird. Auch der feine Rad durch die Einbahnstraße tragende Radfahrer wird sicher bald aus dem Straßenbild verschwinden, wenn die Verkehrspolizei erst auch an das Problem des Radfahrers herangegangen sein wird; sie hat es sicher nicht vernachlässigt bisher. Aber der Radfahrer muß noch eine Möglichkeit erhalten, auch in das Innere der Stadt zu kommen, ohne daß er so große Umwege machen muß. Da unsere Polizei selbst in so weitem Maße radfährt, so wird sie darüber mit sich reden lassen. Viele, die infolge ihres Berufes viel das Rad benutzen, haben sich an die Zeitung gewandt, man möge der Polizei dieses Anliegen der Radfahrer vortragen. Es soll hiermit geschehen, obwohl wir gut wissen, daß gerade die Sorge um den radfahrenden Bürger Grund und Ursache mancher Maßnahme ist, die gerade von der radfahrenden Bevölkerung so oft mißverstanden wird. Tatsächlich ist es in Neuß

so, daß die Sperrung der Neustraße in der Stadt-Richtung ein Hauptgang zur Stadt von der Post aus versperrt ist. Es mag an der jahrelangen Gewöhnung liegen, daß gerade diese Sperrung besonders schmerzhaft empfunden wird. Außerdem liegt eben die Hauptpost an der Neustraße, und die vielen Postholer der Werke und Firmen sind enttäuscht und betroffen, daß sie ihren alten Weg aufgeben müssen.

Falls die Maßnahmen der Verkehrspolizei nicht endgültig sein sollten, soweit sie sich auf die Radfahrer beziehen, so wird die Polizei sicher einen Weg finden, die enttäuschten Gemüter zu trösten oder ihnen glaubwürdig zu machen, daß Sicherheitsmaßnahmen des Verkehrs keine Spielerei oder kein Sport der Polizei sind, sondern daß sie eben denen zugute kommen sollen, die meistens darüber „medern“. Einer unserer Einfahrenden bemühte sogar den Herrn Goethe, indem er (der Einfahrende, nicht Goethe) von den vielen neuen Schildern und Masten in den Straßen sagte:

„Mir ist von alledem so dumm,
Als ging mir ein Mähtrab im Kopf herum.“

Nun, die Verkehrspolizei hat aber ihre besonderen Lehrmethoden; sie gibt gebührenfreie und gebührenpflichtige Verwarnungen. Sie sind ein nachdrückliches Lehrmittel, diese weißen Zettelchen. Möge uns St. Christophorus, der Schutzheilige des Verkehrs, davor bewahren, daß wir gelegentlich davon betroffen werden.

Fahrzeugführer und Radfahrer!

Vorfahrtsrecht beachten!

Grundlegende Anweisung.
Die Polizeidirektion teilt mit: Vorfahrtsrecht an Kreuzungen und Einmündungen hat, wer von rechts kommt; Kraftfahrzeuge und durch Maschinenkraft angetriebene Schienenfahrzeuge haben Vorfahrt vor anderen Verkehrsteilnehmern.

Ausnahmen:

Wo amtliche Verkehrszeichen aufgestellt sind oder der Verkehr durch Polizeibeamte oder mechanische Einrichtung geregelt wird, trifft die grundlegende Anweisung nicht zu.

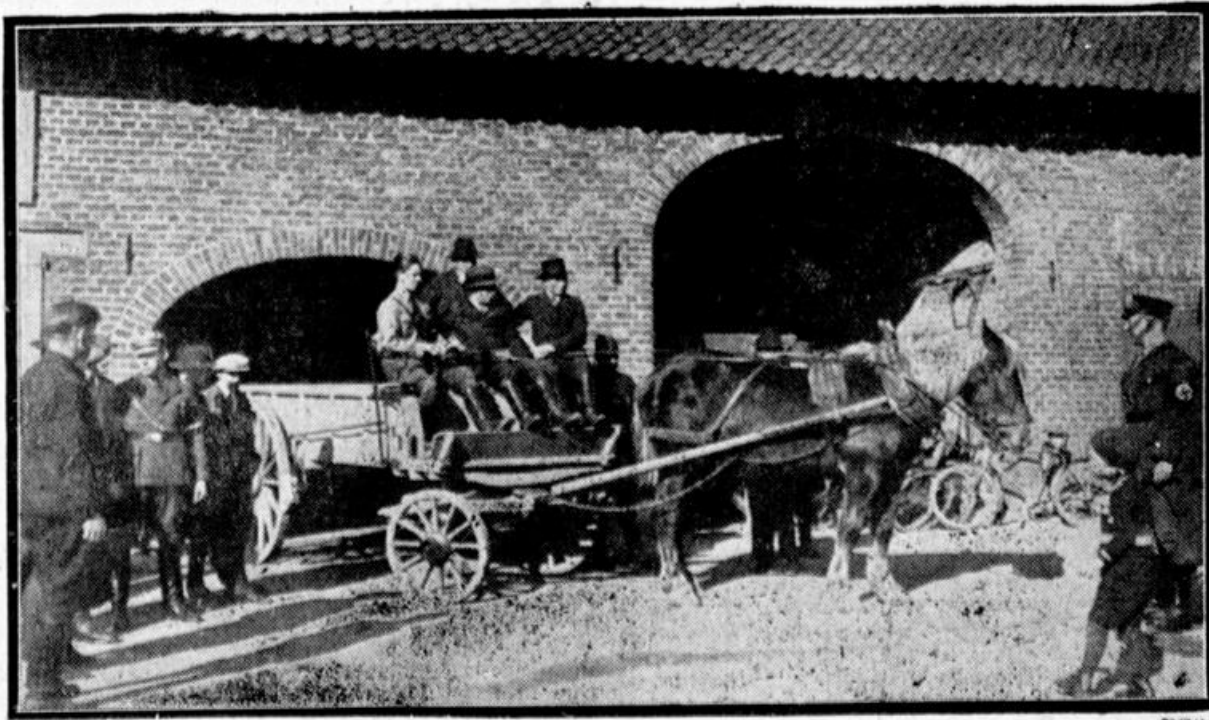
Ist ein Fahrzeug schon in der Kreuzung, so wird das Vorfahrtsrecht hinfällig.

Vorfahrtsrecht besteht auf folgenden Straßen innerhalb des Stadtgebietes Neuß: Fernverkehrsstraße 1, Fernverkehrsstraße 7, Fernverkehrsstraße 9 und auf den Hauptverkehrsstraßen: Oberstraße, Büchel, Niederstraße, Adolf-Hitler-Straße, Fürtherstraße, Denloer Straße, Kaarster Straße, Friedrichstraße, Rollstraße und Kapitelstraße.

Kennzeichnung der Fernverkehrsstraßen durch gelbe Nummern; der Hauptverkehrsstraßen durch ein Quadrat; weißes Feld roter Rand.

Beachtung des Vorfahrtsrechtes: Auf die Spitze gestelltes Dreieck: weißes Feld, roter Rand.

In der Mitte des Berufswettkampfes.



Berufswettkampf der Landjugend.

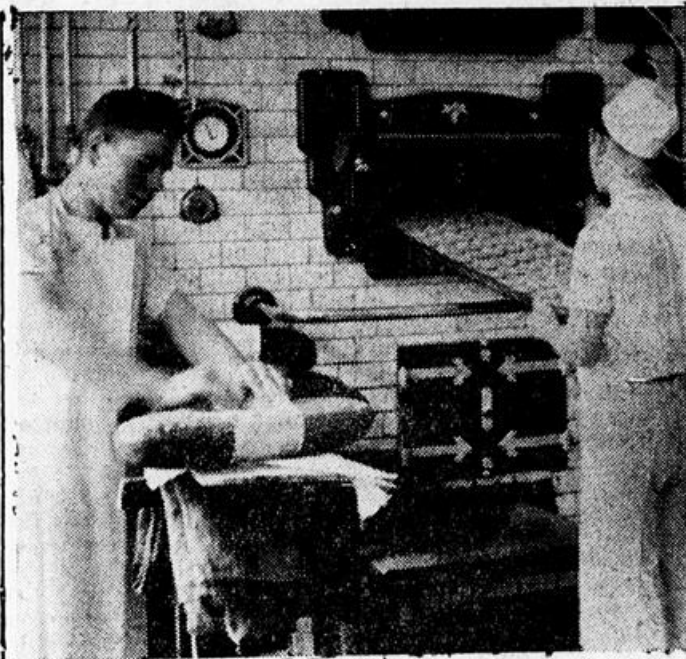
Ein Pferd anfahren und kutschieren war auch eine der gestellten Aufgaben.

Trauen lacht die Sonne. Der Frühling hielt seinen Einzug ins Land. Drinnen in den Schulstuben aber saßen Jungen und Mädchen und arbeiteten angestrengt an ihren Aufgaben, zu denen sie sich freiwillig gemeldet haben, um zu beweisen, daß sie den Willen zur beruflichen Leistung besitzen.

Die weiblichen Bäckerlehrlinge absolvierten gestern ihren Wettkampf in den Backstuben der Bäckereien Frey und Geeren. Auch hier das bekannte Bild der eifrigen Arbeit, das bisher bei den anderen Berufsgruppen geherrscht hat. In freiwilliger Verarbeitung versuchten die jungen Bäckerlehrlinge

einen Boden und Mätkerteige zu backen. Die Wettkampfleitung sah sehr mit den Leistungen zufrieden zu sein. Die jungen Kerle bewiesen, daß sie nicht allein gelernt haben, Brötchen rundzutragen, sondern daß sie auch zu backen verstehen. Hier muß man besonders den Einsatz der Handwerker schätzen, da sich diese in ganz aktiver Weise für den Wettkampf eingesetzt hat.

In der weiblichen Berufsschule fanden sich die Teilnehmer der Gruppen Chemie, Druck und Papier ein. Die



Bäckerlehrlinge

M.G. Photo.

Leistungen der Mädel waren ansprechend. Von den bisher gezeigten Ergebnissen der anderen Wettkampfgruppen brauchten sie sich nicht beschämen zu lassen. Jeder Gruppenwettkampf ist unterteilt nach verschiedenen Teilaufgaben. Zuerst kommen die theoretischen Fragen und die Fachschafts-aufgaben. Dann folgt der Aufsatz und das berufskundliche Rechnen. Die weltanschaulichen Fragen bilden den Abschluß der theoretischen Prüfung. Für die Jungen folgt dann die praktische Prüfung, die naturgemäß nach den verschiedensten Berufsgruppen getrennt ist. Die Mädel haben ebenfalls eine



Gärtnerlinge

M.G. Photo.

praktische Übung abzugeben, die in der Lösung von hauptwirtschaftlichen Arbeiten besteht. Diese Aufgaben sind nun so mannigfaltig, daß man sie nicht alle hier aufzählen kann. Zwei Hauptteile sind bei den Mädel das Nähen und Kochen.

Die Jungarbeiter der Gruppe Chemie traten als einzige Gruppe des Wettkampfes nicht mit der gemeldeten Anzahl an. Die Jungarbeiter dieser Gruppe sind fast ausschließlich Hilfsarbeiter. Die Leistungen waren trotzdem z. T. recht gut.

Heute ist Großkampftag. Mit über 500 Jungen und Mädel treten die Gruppen Textil und Leder auf den Plan. Die Gruppe Schuhmacher findet sich bei Schuhmachermeister Elm, Jülicherstraße, und die Gruppe Bauarbeiter, Anstreicher und Maler in der Burgunderstraße ein. Die Dachdeckerlehrlinge erledigen ihre praktische Prüfung bei Dachdeckermeister Paffgen, Schwannstraße.

Der letzte Wettkampftag — Samstag — ist für die Gruppe Bekleidung reserviert. Der Neußer Wettkampf beginnt um 8 Uhr in der Berufsschule.

Die glückliche Wahl

aus drei hervorragenden Kaffeehäusern.

Jungelmann 3. Klassen-Kaffee

der überaus gut

1/4 Pfd. Mk. - 70 1 Pfd. Mk. 2.80

Jungelmann, Bremer-Str.

1/4 Pfd. Mk. - 60 1 Pfd. Mk. 2.40

Jungelmann

KAFFEE-GESCHÄFT

Neuß, Büchel 18, am Markt
Adolf-Hitler-Straße 43

Vom Städtebündentheater. Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende Wiederholung der Komödie von Dietrich Eckart „Ein Kerl, der spekuliert“, für Gruppe A und Freiverkauf wird hingewiesen.

Aus Seltum. Es wird uns mitgeteilt, daß an den kommenden drei Sonntagen (also von Sonntag, den 24. März, bis Sonntag, den 8. April) nur eine heilige Messe in der Seltumer Kapelle stattfindet und zwar um 10 Uhr.

Gartenhaus aufgebrochen. Am Stellwerkblock III in Weihenberg wurde ein Gartenhaus von einem noch unbekannten Täter aufgebrochen und daraus Sämereien und andere Kleinigkeiten entwendet. Die Ermittlungen sind im Gange.

Nachfröste in der Gifel. Das Gifelgebiet wurde in den letzten Tagen von ziemlich starken Nachfrösten heimgesucht, die stellenweise nicht unerheblichen Schaden anrichteten. Während tagsüber das herrliche Frühjahrsverwetter vorherrschte, fielen die Temperaturen während der Nacht ganz erheblich. Am meisten wurde von dem Frost die Winterfaat in Mitteldeutschland getroffen, die unter der Einwirkung der schon warmen Sonne sich aus der Ackerkrume erhoben hatte und dann insofern durch die Kälte beeinträchtigt wurde.

Schützt den Wald vor Brandschäden! Die Preßstelle des Reichsforstamtes teilt mit: Die Waldbrandgefahr ist in den ersten Frühjahrswochen besonders groß, denn der noch vorhandene dünne Bodenüberzug wird durch die Frühlingswinde rasch ausgetrocknet und hierdurch das Ausbrechen und schnelle Umherschleichen von Waldbränden sehr begünstigt. Beachtet daher die gesetzlichen Bestimmungen, raucht nicht im Walde und zündet kein Feuer an, beaufsichtigt und befehrt insbesondere die Jugend, schützt unter wertvolles Volksgut, Wald, vor Brandschäden. Gerade jetzt während dieser trockenen Tage und in der gefährlichsten Jahreszeit seid besonders achtsam.

Vor dem Neuen Richter. Ein aus der Untersuchungshaft vorgeführter Mann aus Gieselerkirchen hatte am 28. Februar in einer Wirtschaft auf dem Neumarkt ein Fahrrad, das einem Kellner gehörte, gestohlen. Der geständige Angeklagte wurde unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein Mann aus Neuf wurde wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen Jagdvergehens wurde ein Mann aus Neuf in eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen genommen.

Am 3. Januar stießen an der Kreuzung Kanal- und Breitenstraße zwei Kraftwagen zusammen, wobei ein Wagen sich durch den Anprall um die eigene Achse drehte und auf dem Bürgersteig landete, wobei ein Vorübergehender erheblich verletzt wurde. Beide Fahrer wurden zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Musikantenaußgabe für April 1935 findet am Freitag, dem 29. März von 10—12 und von 15—17 Uhr und Samstag, dem 30. März von 10—12 Uhr in der Weihen Schule, Münsterplatz 31 statt.

Orchester der Musikhochschule Köln in Neuf.

spielt Werke von W. A. Mozart.

Zum sechsten Male schon kommt am nächsten Montag, dem 25. d. Mts., das treffliche Orchester der Staatlichen Musikhochschule in Köln zu uns, um unter Leitung von Studienassessor Konrad Wassenberg die Reihe seiner so erfolgreich begonnenen Konzerte fortzusetzen. Dieses Mal ist die Vortragsfolge einem einzigen großen Meister deutscher Kunst, Wolfgang Amadeus Mozart, gewidmet. Am den wunderbaren intimen Reizen gerade dieser Musik auch den rechten äußerlichen Rahmen zu geben, wird das Konzert nicht wie die bisherigen im großen Marienhaussaal, sondern in der Aula der Städtischen Oberrealschule stattfinden. Das Programm bietet an Orchesterwerken zunächst die herrliche Overtüre zu „Figaros Hochzeit“ und beidseitig den Abend mit der tiefinnigen und an Ausdruckswerten so überaus reichen g-moll-Sinfonie. Dazwischen wird unter einheimischer Pianist Willy Biele das berühmte d-moll-Klaviersonate mit Begleitung des Orchesters zum Vortrag bringen, das er seinerzeit schon im italienischen und auch im deutschen Rundfunk spielte. Mit dieser Vortragsfolge wird der Hörschar dieses Konzertes ein ungemein aufschlußreicher Einblick in das instrumentale Schaffen dieses unseres großen Meisters gegeben werden. Die einführenden Worte spricht dazu in herkömmlicher Weise Oberstudienrat Weisweiler. — Das Konzert beginnt pünktlich um 8 Uhr. Die Eintrittspreise sind 0,30 M. für Jugendliche und

0,50 M. für Erwachsene. Einige reservierte Plätze zu 1.— M. sind eingerichtet. Vorverkaufsstellen sind die Musikalienhandlungen Lorenz und Maueshaagen und die Neuper Buchhandels-Gesellschaft Le b.

65000 Mark Eintopfspenden.

Während der Wintermonate im Kreis Neuf-Grevenbroich.

Der letzte Eintopfsonntag des Winterhilfswerks hat, wie wir bereits gestern mitteilten, im ganzen Gau Düsseldorf ein besonders gutes Ergebnis verzeichnen können. An dem Ergebnis, das alle früheren Sammlungen übertrifft, ist der Kreis Neuf-Grevenbroich mit rd. 14 600 Mark beteiligt. Damit beträgt das Gesamtergebnis des Kreises im letzten Winterhalbjahr rd. 65 000 Mark, womit das Ergebnis des Vorjahres von rd. 48 000 Mark weit übertroffen wurde.

In den einzelnen Ortsgruppen wurden am letzten Sonntag folgende Spenden eingenommen:

Neuf-Buchholt	322,84 M.
Neuf-Dammhorst	287,44 M.
Neuf-Deffertor	680,00 M.
Neuf-Kirch	404,21 M.
Neuf-Mitte	365,46 M.
Neuf-Nord	556,87 M.
Neuf-Süd	503,65 M.
Neuf-Wehntor	450,00 M.
Neuf-Züd	522,17 M.
Neuf-Obertor	370,00 M.
Neuf-Obertor	622,21 M.
Neuf-Weihenberg	267,07 M.
Neuf-Nord	179,88 M.
Neuf-Süd	716,87 M.
Neuf-Züd	412,94 M.
Neuf-Obertor	603,70 M.
Neuf-Obertor	271,18 M.
Neuf-Obertor	107,15 M.
Neuf-Obertor	155,40 M.
Neuf-Obertor	48,50 M.
Neuf-Obertor	746,48 M.
Neuf-Obertor	301,72 M.
Neuf-Obertor	271,40 M.
Neuf-Obertor	100,04 M.
Neuf-Obertor	146,85 M.
Neuf-Obertor	408,36 M.
Neuf-Obertor	400,00 M.
Neuf-Obertor	236,39 M.
Neuf-Obertor	159,64 M.
Neuf-Obertor	625,11 M.
Neuf-Obertor	247,31 M.
Neuf-Obertor	226,75 M.
Neuf-Obertor	132,19 M.
Neuf-Obertor	604,98 M.
Neuf-Obertor	131,80 M.
Neuf-Obertor	80,60 M.
Neuf-Obertor	49,50 M.
Neuf-Obertor	125,73 M.
Neuf-Obertor	77,85 M.
Neuf-Obertor	269,75 M.
Neuf-Obertor	1029,98 M.
Neuf-Obertor	91,30 M.
Neuf-Obertor	107,82 M.

Ein silbernes Arbeitsjubiläum.

25 Jahre im Dienste der Firma Groove & Welter.

Zu einem Fest für die ganze Betriebsgemeinschaft gestaltete sich das 25-jährige Arbeitsjubiläum des Wälders Wilhelm Hilgers, der seit seinem 15. Lebensjahre bei der Firma Groove & Welter tätig ist. Die Gefeinsabteilung des Werkes hatte dem Jubililar bereits am Vorabend vor seiner Wohnung ein prächtiges Ständchen gebracht und ihm Geschenke der Mitarbeiter überreicht. Besonders sinnvoll war eine vernickelte Wäldersange, die in gemeinsamer Arbeit im Werke selbst hergestellt worden war. Bei der Werkseier sprach Dipl.-Ing. Groove dem Jubililar die Glückwünsche des Betriebes aus und hielt hierbei auch einen Rückblick auf die Entwicklung des Werkes, wobei der Jubililar mit seinen ganzen Kraft mitgewirkt habe. Er überreichte ihm dann im Auftrage der Handelskammer ein Diplom und die Medaille der Arbeit, sowie Ge-

loisichen die jüdische Geschichte von der Hand des Marius Josephus. Zudem bedurfte es der Sammlung, wenn die Passionen (Johannis 1724, Matthäi 1729) wurden, wenn die Hohe Messe in h-moll sein Verlangen sollte stillen können nach Erhellung objektiver aufsehender religiöser Welten, wenn die (etwa 200 erhaltenen) Kantaten seine Frömmigkeit mehr subjektiv Gestalt gewinnen ließen.

Auch dann freute er sich, war ganz er selbst, wenn er auswärts nötig oder gern gesehen war als Orgelbräuer oder Ratgeber der Instrumentenbauer (A. B. für die Silbermannschen Klaviere oder Schiedelchen Orgeln). Nach konnte auch jedes Orchesterinstrument sachmännlich reparierte und stimmte und bestellte seine eigenen in herauslich kurzer Zeit; er erlangte auch neue, so die Viola pomposa und ein Lautenklavier, das er sich bauen ließ, um seine Lautenkompositionen mal auf Tasteninstrumenten spielen zu können.

Wie am Dresdener Hof, so stand Bach in Berlin und besonders bei Friedrich dem Großen in hohem Ansehen; sein Sohn Emanuel war schon lange dort, des königlichen Hofkapellmeisters Klavierbegleiter. Friedrich veranlaßte den großen Vater zu sehen; Emanuel mußte öfter schreiben und bitten. Als endlich dem König, der gerade mit Musikieren beginnen wollte, die Ankunft Sebastian Bachs gemeldet wurde, legte er gleich die Feder fort, wandte sich zu seinen Musikern: „Der alte Bach ist angekommen“ und schickte gleich nach ihm. Noch im Reisefeld, wurde Bach dann vom König an seine Silbermannschen Klaviere geföhrt; er improvisierte auf ein vom König gestelltes Thema eine Fuge. Solch große Improvisation ist immer ein Erlebnis, weil dabei unmittelbar im Augenblick auflebendes musikalisches Leben, gleich kunstgerecht geformt, aus der Hand, wie man sagt, an unser Ohr dringt — der meistlichen Augenimprovisationen unseres altverehrten Josef Schöner an der Neuper Musikorgel noch vor nicht langen Jahren sei in diesem Zusammenhang vor den Lesern gern und dankbar nochmals gedacht. — In Potsdam folgenden Tages ließ Bach dann die Orgel erklingen und zeigte abends dem stammenden Hof nochmal seine Kunst und war mit einer sechsstimmigen Fuge über ein selbstgewähltes Thema. Das war 1747. Zurückgekehrt nach Leipzig, arbeitete Bach das Thema Friedrichs des Großen aus und sandte es ihm unter dem Titel „Musikalisches Opfer“.

Kurz vor seinem Tode erblindete Bach. Als letztes distillierte er seinem Schwiegersohn Altnikol einen Orgelchoral: „Wenn

schenke der Firma, darunter eine silberne Uhr mit der Widmung: „Für Leistung und Treue.“ Der Jubililar fand herzliche Dankesworte für die Ehrung. Als Vertreter der Leipziger Kreisbetriebsgemeinschaftsleiter Stenz über den Gemeinschaftsgeist bei der Arbeit. Für die Gemeinschaft Neuper

Kanu-Heime rufen Euch!

Tagung der Kanuheimbesitzer in Brodenbach.

Unter dem Vorsitz des Sachamtsleiters des Gau's Mittelrhein, Max H. L. Rön, fand in Brodenbach a. d. Mosel, eine Tagung der Kanuheimbesitzer statt. Es galt, Fragen der Vertiefung entgegenzuführen, die nicht nur geeignet sind, eine wesentliche stärkere Benutzung der Kanuheim durch die flusswandernde deutsche Jugend herbeizuführen, sondern überhaupt dem Fremdenverkehr im Mosel- und Saarland für den kommenden Sommer neuen Auftrieb zu geben. Da im Laufe der nächsten Monate die große Saar-Mosel-Wanderrfahrt durchgeführt werden soll, an der sich mehrere tausend Kanufahrer beteiligen, wurde besonders die Frage der Unterbringung und Verpflegung der Kanufahrer eingehend behandelt. Es wurden einheitliche Verpflegungs- und Übernachtungssätze in den einzelnen Kanuheimen festgelegt. Die Heime werden mit Selbstbetten ausgerüstet, während den zeitlichen Kanufahrern die Möglichkeit gegeben wird, in den Kanuheimen Zeltstühle in Empfang zu nehmen. Es wurde weiter davon Mitteilung gemacht, daß im Frühjahr ein Mosel-Saarkanal gedredt werden soll, der in allen größeren Städten des Reichs durchgeführt werden soll, um auf die Schönheiten des Saar- und Mosellandes aufmerksam zu machen und Anregungen zu einer Reise in diese landschaftlich ganz bevorzugte Gegend zu geben und zur Hebung des allgemeinen Fremdenverkehrs beizutragen.

Marktbericht der Obst- und Gemüseerzeugung zu Arefeld.

Som 21. März 1935.			
N. - M.		N. - M.	
von	bis	von	bis
100 Pfd.			
Winterapfel	9,40 12,10	Note Beete	1,80 2,30
Reisapfel	18,60 18,70	Schwarzwurzel	11,10 12,10
Reisapfel grün	14,90 16,80	Knoblauch	100 Bund 8,80 20,80
Reisapfel gelb	9,10 11,90	Knoblauch	100 Bund 1,80 3,60
Reisapfel rot	4,80 5,80	Knoblauch	100 Bund 1,80 3,60
Reisapfel	20,20 21,20	Knoblauch	100 Bund 1,80 3,60
Reisapfel	2,30 4,50	Knoblauch	100 Bund 1,80 3,60
Reisapfel	2,30 4,50	Knoblauch	100 Bund 1,80 3,60
Reisapfel	2,30 4,50	Knoblauch	100 Bund 1,80 3,60

Anzahl: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Marktbericht.

Som 21. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

Nächste Gemüse-Bericht: Freitag am 25. März 1935.

Nachfrage: Gemüse gut. Nachfrage: Gemüse mittel.

30 Jahre elektrisches Licht in Neuß.

Die städtischen Betriebswerte berichten.

30 Jahre sind am 22. März 1935 im Strom der Zeit seit dem Tage dahingegangen, an dem Neuß zum erstenmal im elektrischen Licht erstrahlte.

Durch die Schiffbauernachricht des Erftkanals und durch den Ausbau des Hafens im Jahre 1903, der naturgemäß auch dem Transportverkehr dienen sollte, mußten, um mit den Anlagen der Nachbarschaft gleichen Schritt zu halten, auch am Hafen zweckmäßige Entlade- und Transportvorrichtungen geschaffen werden. Entsprechend dem damaligen Stand der Elektrotechnik kamen hierfür ausschließlich elektrisch betriebene Drehkrane mit Selbstgreifer in Frage. Eine unüberwindliche, zu Anfang des Jahres 1904 bei den Bürgern der Stadt Neuß gekaufte Maschine, wonach diesen während der Bauzeit kostenfreier Hausanschluss zugesichert wurde, brachte 170 A in 100 m mit 3659 Glühlampen und 59 Elektromotoren mit zusammen 165 PS. Daraufhin beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 8. Mai 1904 die Errichtung eines Elektrizitätswerkes.

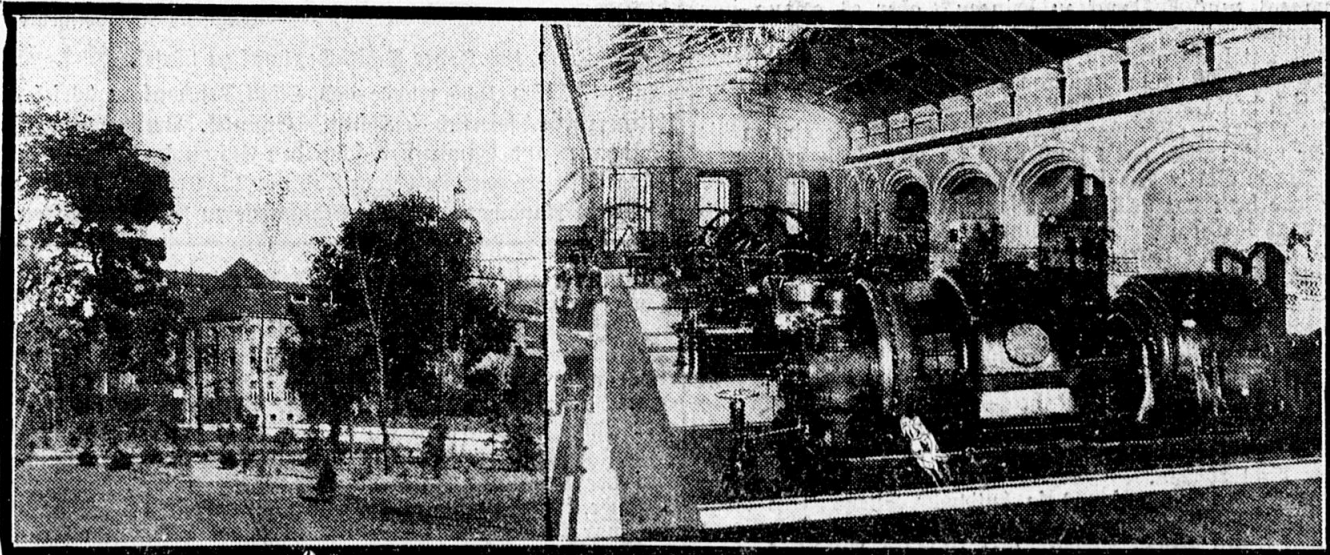
Als Betriebsmaschine gelangten infolge des günstigen Kof- und Leuchtgasbezuges von der Gasanstalt 2 Sauggas- motoren je 225 PS direkt gekuppelt mit je einer Gleichstrom-

dem Betriebsjahr 1909/10, in dem 1 490 738 Kwh ins Neß abgegeben wurden, infolge der günstigen Entwicklung der Industrie bereits eine gesamt nützliche Stromabgabe von 7 563 773 Kwh zu verzeichnen.

Im Oktober 1913 wurde das städtische Elektrizitätswerk durch den damaligen Oberbürgermeister nach erfolgtem Stadtverordnetenbeschluss aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, dem RWE übergeben.

Hierdurch ging die Stromlieferung an das RWE über mit der Maßgabe, daß die gesamte Gleichstromver- sorgung im Stadtgebiet nach wie vor durch die städtischen Betriebswerke vorgenommen wurde; ebenso die Dreh- stromversorgung an Abnehmer bis 50 000 Kwh und Jahr. Großabnehmer über 50 000 Kwh werden seit diesem Zeitpunkt unmittelbar durch das RWE mit elektrischer Energie versorgt.

Erwähnt sei zum Schluß, daß aus dem Schaubild einmal mehr die Tatsache erhellt, daß seit dem nationalsozialistischen Umbruch die wirtschaftliche Entwicklung ständig nach oben geht und sich u. a. in einer gesteigerten Stromabnahme aus- wirkt.



Das Elektrizitätswerk in der Salzstraße.
(Rechts: Blick in den Maschinenraum des städt. Werkes 1913).

M.G. Photo.

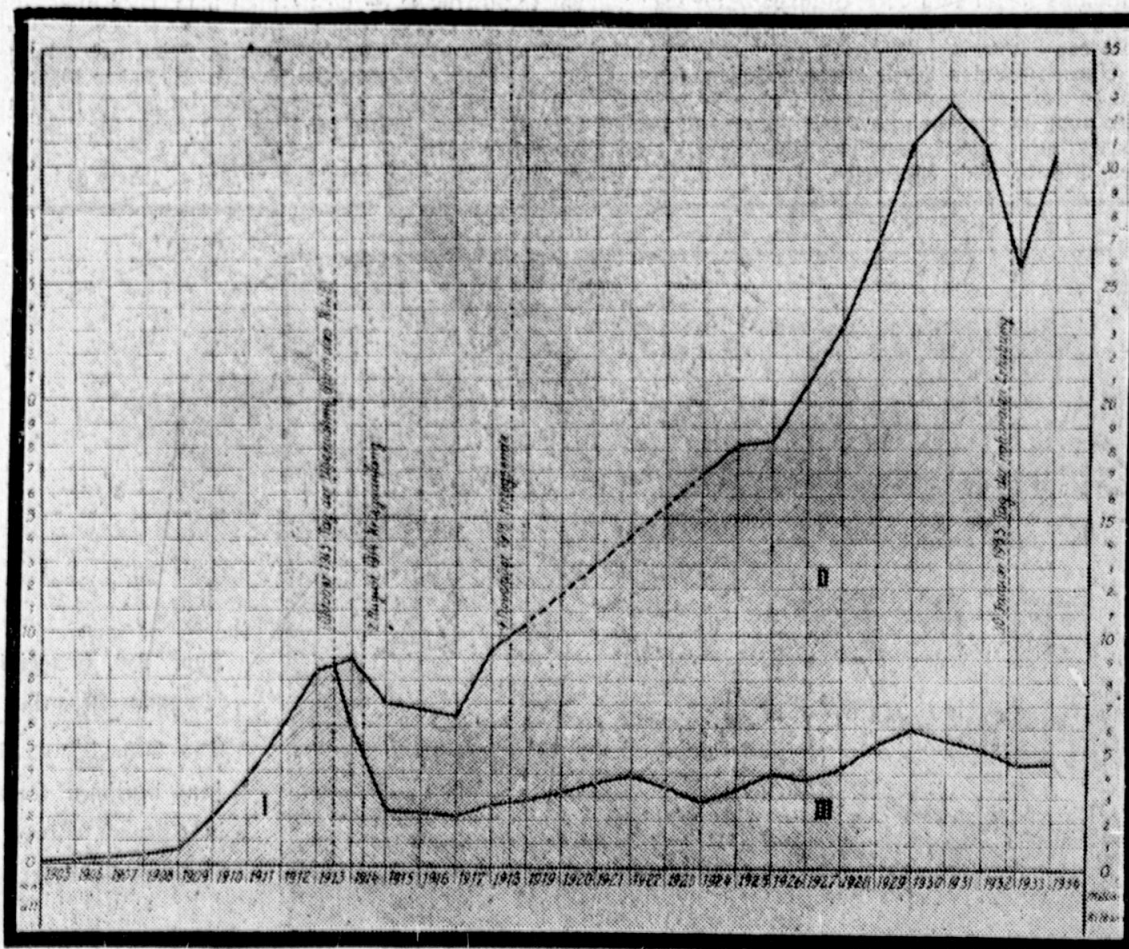
Anschlußbewegung und Stromabgabe in der Zeit vom 22. 3. 1905 bis 22. 3. 1934.

Im Jahre 1904 betrug die Einwohnerzahl 29 185
Im Jahre 1913 betrug die Einwohnerzahl 40 193
(Nähr der Lebensgabe an das RWE)
Im Jahre 1934 betrug die Einwohnerzahl 56 447

Jahrgang	Stromabnehmer Licht	Kraft	Nutzbare Stromabgabe in kWh und Jahr
1904-05	155	41	—
1905-06	241	73	117 747
1906-07	295	104	206 242
1907-08	329	122	355 040
1908-09	367	146	740 495
1909-10	432	183	2 560 481
1910-11	475	219	3 728 931
1911-12	622	260	6 644 693
1912-13	721	292	8 884 032

Am 30. 9. 1913 ging das Elektrizitätswerk mit Hochvoltfabel-neß und der Drehstromversorgung über 50 000 kWh je Abnehmer und Jahr in den Besitz des RWE über.

1913-14	801	322	5 953 405
1914-15	1 037	360	2 323 699
1924-25	2 555	461	3 293 111
1933-34	6 185	738	4 469 722



M.G. Photo.

Die Rheindampfer fahren ab 19. April.

Der Karfreitag ist der traditionelle Eröffnungstag des Ver- sonenverkehrs auf dem Rhein. So beginnt der fahrplanmäßige Verkehr der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt in diesem Jahre am 19. April, und zwar auf den Strecken Köln—Mainz und Mainz—Köln, auf dem Niederrhein (Köln—Düsseldorf—Emmerich) und Oberrhein (Mannheim—Ridesheim). In dem ersten Frühjahrsfahrplan vom 19. April bis 11. Mai wird bereits täglich je eine Schnellschiffahrt von Köln nach Mainz und eine solche von Mainz nach Köln ausgeführt. Hinzu kommen Fahrten an den Sonn- und Feiertagen zu den Hauptausflugs- ziele. Der wesentlich erweiterte zweite Frühjahrsfahrplan gilt vom 12. Mai bis 22. Juni. Er wird zu Pfingsten durch einen verstärkten Verkehr unterbrochen, etwa im Umfang des Hauptsonn- und Feiertagsfahrplans, der am 23. Juni in Kraft tritt und dann bis 8. September gefahren wird. Die Herbstfahrpläne gelten vom 9. September bis 29. September und vom 30. September bis 20. Oktober. Bekanntlich sind die Rhein- dampfer im Frühjahr geheizt und führen bereits vollständigen Wirtschaftsbetrieb.

Auch die Abfluß-Plakette,

ein Metallabzeichen mit einem in J. d. v. Oberstein, dem Mittelpunkt der deutschen Edelsteinbearbeitung, zurech- schiffenen Halbedelstein, gab Tausenden Arbeit und Lebens- unterhalt auf Monate. Wer diese Plakette erwirbt, erhält einen größeren Gegenwert für den Verkaufspreis von 20 Bf. Der Handelswert der Steine beträgt je Stück bis RM. 1.50. Bezahlung findet nur die Schleifarbeit, da die rohen Steine von den Betriebsführern und ihrer Gefolgschaft für das RWE gestiftet wurden.

Wie wirkt sich die Zinsenkung auf den Hausbesitz aus?

Der Haus- und Grundbesitzerverein Neuß teilt mit: Der Beginn der großen Konversionsaktion, inmitten derer wir uns befinden, bildete die Konversion der Pfandbriefe, die im Zu- sammenhang mit den Zinsnachlässen der Sparkassen, Verliche- rungen usw. für den deutschen Hausbesitz eine Entlastung be- deutet. Das Institut für Konjunkturforschung hat diese Ent- lastung auf etwa 140 Millionen RM. jährlich veranschlagt. Davon entfallen 75 Millionen auf den Neuhäusbesitz und 60 bis 70 Millionen auf den Althausbesitz. Beim Neuhäusbesitz beträgt die Entlastung durch freiwillige Zinsenkungsmaß- nahmen der Sparkassen, Versicherungen usw. in den letzten Jahren 35 Millionen RM., die Entlastung durch die Kon- version 40 Millionen RM., und auch diese Ermäßigung tritt erst in vollem Umfange ein, nachdem der Bonus für die Kon- version in Höhe von 2 Prozent und die Verwaltungskosten in Höhe von 1/2 Prozent von den Schuldnehmern bezahlt worden sind. Das ist frühestens bis Mitte 1936 geschehen. Beim Althaus- besitz sind die Feststellungen schwieriger zu treffen. Man kann annehmen, daß sich keine Zinsenkung für Aufwertungs- und Neuwertungskosten durch die erwähnten Maßnahmen um etwa 65 Millionen RM. vermindert hat.

Nimmt man das Ergebnis der Brüning'schen Zinsenkungs- aktion aus dem Jahre 1931 hinzu, dann ist beim Neuhäus- besitz insgesamt eine Ermäßigung der Zinslast von 925 auf 675 Millionen eingetreten, also um rund 27 Prozent. Bei der Beurteilung dieser Zahl darf nicht übersehen werden, daß die Brüning'sche Notverordnung gleichzeitig eine Gerabefugung der Mieten in einem Umfange brachte, der für den Neuhäusbesitz nicht nur keine Entlastung, sondern sogar eine zusätzliche Be- lastung bedeutete. Dazu kamen die Auswirkungen des außer- ordentlichen Kündigungsrechtes. Die Bedeutung der Brüning- schen Notverordnung für den Althausbesitz war hinsichtlich der Zinsenkung nur gering.

Graphische Darstellung

der Gesamtstromabgabe an das Stromversorgungsgebiet der Stadt Neuß von 1905 bis 1935. (Betriebsjahr vom 1. April bis 31. März.)

1. Gesamtstromabgabe des Elektrizitätswerkes in Regie der Stadt Neuß vom 22. 3. 05 bis 30. 9. 13.
2. Gesamtstromabgabe des Elektrizitätswerkes in Regie des RWE vom 1. 10. 13 bis 31. 3. 34.
3. Gesamtstromabgabe im Gebiet der städtischen Elektrizitätsversorgung vom 1. 10. 13 bis 31. 3. 34.

dynamo 135 Kw, 440 V zur Aufstellung. Als Stromerferbe- Spannungsteiler und zur Speisung des Leitungsnetzes diente außerdem eine Akkubatterie von 264 Elementen und 350 Amp. Entlastestromstärke während 3 Stunden. Zur Aufladung der Batterie und zum Spannungsausgleich in beiden Reghälften waren 2 Lade- und Ausgleichaggregate eingebaut.

Die betriebsfertige Verstellung der Gesamtanlage dauerte vom 29. August 04 bis 22. März 05. Die Entwicklung des Werkes entsprach nach jeder Richtung sowohl wirtschaft- lich wie finanziell den Erwartungen, welche die Stadt- verwaltung an seine Inbetriebnahme geknüpft hatte. Auf der beigefügten Tabelle und der graphischen Darstellung ist die zunehmende Entwicklung der elektrischen Energieabgabe klar ersichtlich.

Während bis zum Jahre 1907 hauptsächlich das Klein- gewerbe sich des Vorteils des elektrischen Antriebs aus der städtischen Zentrale bediente, trat im Januar 1908 auch die Großindustrie als Abnehmerin elektrischer Energie auf. Die 3,5 Kilometer von der Zentrale, in der Nähe von Grim- linghausen sich niederlassende Chemische Fabrik Wölfling, Dahl & Cie. verpflichtete sich als erste, für eine Reihe von Jahren ihren gesamten Licht- und Kraftbedarf aus der städt. Zentrale mit einer jährlichen Mindestentnahme von 500 000 Kw zu decken. Weitere Industrien kamen hinzu.

An der Sitzung vom 13. Februar 1908 beschloß daher die Stadtverordnetenversammlung die Erweiterung des Elektrizitätswerkes. Als Kraftzeuger für das zu erweiternde Elektrizitätswerk wurde hochgepannter und überhitzter Dampf als Kraftmaschine 2 Dampfturbinen von je 1500 Kw, 1500 Umdrehungen entsprechend zusammen 4500 PS Maschinenleistung gewählt.

Inzwischen waren auch die zu Anfang des Jahres 1908 mit den Landgemeinden des Kreises Neuß angeknüpften Verhandlungen zwecks Stromabnahme zu einem günstigen Abschluß gekommen und wurden am 17. März 1908 durch Kreisratsbeschluss bestätigt.

Ende Dezember 1908 konnte die erste 1500 Kw Turbine in Betrieb genommen werden. Bis dahin mußte wegen Über- lastung der Gasmotore der Kraftbetrieb in den Abendstunden im Hafen eingestellt werden. Für die Gleichstromversorgung der Stadt wurden 2 Drehstrom-Gleichstrom-Umformer je 500 Kw-Leistung für eine Betriebsspannung von 2 x 220 V auf- gestellt.

Hochvoltfabel- und Verteilungsanlage waren nach den neuesten Errungenschaften der Elektrotechnik für eine Gesamt- belastung von 20 000 PS ausgebaut. Die Stromversorgung der Großindustrie im Hafenbereich und den übrigen an der Peripherie der Stadt gelegenen Verbrauchsstellen des Hoch- voltfabelnetzes erforderte 4 Hauptfabel- und Verteilungsstellen. Es waren dies die Schalthäuschen: Hammerlandstraße, Andritschhofen, Köhlerstraße, Friedrich- straße und Deufelstraße.

Der Ausbau der Ortsnetze nebst Zuleitungen war im Landkreise soweit vorgeschritten, daß die Stromlieferung am 15. 3. 09 aufgenommen werden konnte.

Die Inbetriebnahme der Straßenbahn erfolgte am 24. Dezember 10, für deren Energieversorgung in der Zen- trale aufgestellt wurden: 2 Einanformer je 230 Kw, 1 Pufferbatterie von 370 Amp., sowie 1 Pufferbatterie- aggregat. Infolge der raschen Entwicklung waren in der Stromabnahme bereits am 30. Januar 1911, 6 Uhr abends eine Maximalbelastung von 3045 Kw zu verzeichnen. Da die Stromerzeugungsanlage ohne Reserve war, wurden im Jahre 1912/13 Gebäude, Dampfkessel- und Dampfturbo-Genera- torenanlage entsprechend erweitert. Es gelangten zur Auf- stellung: 1 Dampfturbo-Generator 3500 Kw mit entsprechen- der Verstärkung der Dampfkesselanlage im Kessel a 420 cm Heizfläche.

Nach kaum 4jährigem Betrieb hatte die Anlage gegenüber

M. Mornek Zwischen Tal und Fien

2

Desto besser schien der Storchbauer die Situation zu erfassen. Er kniff die Augen zusammen, daß sie nur mehr wie zwei Einschnitte in seinem Gesicht ausfielen und äußerte ein tiefes: „Aha!“

In plötzlichem Zartgefühl fragte er nach einigem Zögern: „Habt ihr leicht was Besonderes zu diskutieren? Dann sollt ich halt am Ende aus dem Weg gehn?“, machte indes keine Anstalten dazu, obgleich der Schloßbauer ihn mit seiner Silbe zurückhielt.

Der Posthalter von Glins aber warf mit einer lässigen Handbewegung: „Kein Geheimnis bleibt's doch nicht, was wir verhandeln werden“, ein.

Somit schloß sich Veitinger zum Weiben eingelassen und rückte noch weiter in die Ecke hinein. Auch die Bäuerin nahm jetzt am Tische Platz. Sie hatte die letzten Worte beim Eintreten gehört und auf ihrem Gesicht lag erwartungsvolle Spannung.

Einen Augenblick herrschte Stille in der Stube, so daß man das Tack-Tack der Uhr im geschnittenen, hölzernen Gehäuse vernahm, dann hub der Posthalter zu reden an. Ein paar kurze einleitende Worte und er ging zum Kern der Sache, zum direkten Heiratsantrag über: Er warb für seinen Sohn Hartl um die jüngste Schwester des Schloßbauern, um die Moidele.

Es war eigentlich weniger ein Werben, als ein Anbieten. Sie konnten alle heraushören, daß er nicht zweifle an der sehr freundlichen Aufnahme seines Antrages. Er sah über die Anwesenden hinweg, während er redete; er sprach im Tone eines hohen Würdenträgers, der Kämter und Titel verleiht. Niemand hätte es verstanden, wie er, die Vorräte dieser Heirat für die künftige junge Witte so glänzend ins Licht zu setzen. Der Storchbauer war ganz gebendet und nicht während der Rede mehrmals zustimmend mit dem Kopfe.

Auf die Werbung folgte zunächst ein allseitiges Schweigen. Der Schloßbauer hielt mit der linken die Pfeife im Munde, mit der Rechten drehte er an den Spitzen des kräftigen, dunkel-blonden Schnurrbartes. Es war nun an ihm, die Antwort zu geben. Fast angstvoll hingen Hartls Augen an seinen Zügen.

Sie waren nicht sehr beweglich, diese Züge; sie ließen nicht erkennen, was der Bauer dachte. Sogar der lauernde Blick seines Schwagers vermochte nicht zu errathen, welchen Eindruck der Antrag auf ihn gemacht hatte. Und doch war er im Innersten tief betroffen und hatte aus der ganzen Rede nichts herausgehört, als das eine — daß wieder einer gekommen, der ihm den Sonnenschein des Hauses, die Lieblingschwester, fortnehmen wollte. Nicht allein aus dem Hofe, sogar aus dem Orte.

Der Schloßbauer ermannete sich. Er durfte nicht länger schweigen. Er paffte noch ein, zweimal an seiner Pfeife und nahm sie dann aus dem Munde. Zunächst dankte er für das Vertrauen und die Ehre, und zwar in ernst gemeinten, warmen Worten.

Er wußte wohl, daß des Posthalters einziger Sohn materiel eine glänzende Versorgung war und daß der Vater wahlweise für ihn sei, als trotzdem gerechtfertigt schien. Der Antrag war eine Auszeichnung, darüber bestand kein Zweifel. Viel zu tief war er indeffen von dem Werte seiner Schwester durchdrungen, um sich das Geringste zu vergeben.

„Ich hab natürlich nichts dawider“, erklärte er, noch bedächtiger, als er sonst zu reden pflegte, gleichsam jedes Wort auf der Zunge wägend. „Der Hartl ist mir wert und wenn er die Moidele gern hat —“ der junge Mensch nicht haltig — „so mag er sein Glück schon probieren. Entscheiden muß das Dirndl selber.“

Dem Storchbauer gab es bei diesen letzten Worten seines Schwagers einen Riß von oben bis unten; ein alttöner Blick schoß aus seinen schmalen Schlitzen nach dem Schloßbauer hin. Der nahm indes keine Notiz davon, sondern wandte sich an die Bäuerin: „Sei so gut, Rosina, hol die Moidele herunter.“

Die Frau nickte und erhob sich. Auf ihren Wangen brannten zwei rote Flecken, aber das fiel niemandem auf. „Ist recht, Michel“, stimmte sie zu und ihre Stimme klang heiser, als sollte es ihr Mühe, einen Ton hervorzubringen. Damit ging sie rasch aus der Stube.

Als sie nach einer geraumen Weile wieder erschien, konnte sie nur berichten, daß die Moidele nirgends zu finden sei. Nicht in ihrer Kammer noch im Garten und Hof. Nirgends. Auch Baltheß, der Knecht, wisse nichts von ihr. Und sie sei doch vor einer halben Stunde noch dagewesen.

Diese Nachricht machte auf die Anwesenden einen ganz verschiedenen Eindruck.

Der Posthalter, dem schon die Erwiderung des Bauern viel zu zurückhaltend geklungen, zog die Augenbrauen in die Höhe, als habe man ihm etwas gesagt, das er unmöglich für ernst nehmen konnte. Hartl sah bitter enttäuscht drein. Er hatte sich auf das Erscheinen der Moidele nicht nur gefreut, wie eben ein Liebender, sondern war überzeugt gewesen, daß dadurch sofort sein Mut belebt, seine Beredsamkeit angefeuert würde. Er wäre ein ganz anderer Mensch geworden durch ihre Gegenwart. Iteber des Schloßbauern Gesicht, das im ersten Augenblick verwundert ausgesehen, floß etwas, wie ein verhaltenes Lächeln. Der Bauer aber brummte:

„Eine nette Manier! Fortlaufen, ohne daß man weiß, wo sie zu suchen ist, wenn man's braucht. Könn' mir passen!“

Er vermied sonst lücheln, die Gereiztheit, die ihn gegen das jüngste Schloßbauendirndl erfüllte, in Gegenwart des Schwagers zum Ausdruck zu bringen, aber es gelang ihm nicht immer. Außerlich gelassen verfehlte der Bauer: „Das Moidele hat brav geschafft, die ganze Woche“. Die wird wohl als Bauerntochter am Sonntag ihre Freiheit haben, wenn schon von den Gehalten jedes seiner Wege geht.“

Die Bäuerin aber wandte sich, wie entschuldigend, an die Glins' Gäste: „Sie hat's sonst nicht im Brauch, daß sie geht, ohne Behüt Gott! Sie laßt mir's allemal, grad heut —“

„Grad heut hat sie's nicht gesagt“, ergänzte Donatus Göt mit etwas satirischer Tonfärbung. „Nun ja, da bleibt schon nichts übrig, als warten, bis sie heimkommt, oder — ohne Bescheid wieder gehen.“

„Ach was! Die Hauptsache könn' ihr auch ohne das Dirndl miteinander ausmachen“, rief Kilian Veitinger eifrig, und seine Augen führten blitzschnell zwischen den drei Männern hin und her. Es war ihm sehr daran gelegen, daß die Sache zum Austrag gebracht und fest beschloffen würde. Meiner der Schloßbauer erklärte mit ruhiger Bestimmtheit: „Die Hauptsache ist und bleibt, ob die Moidele will oder nicht.“ Daran ließ er nicht rütteln.

Des Posthalters anfangs so huldvolle Miene ließ mehr und mehr die Mißstimmung über die Verzögerung der Sache erkennen. Auf seinen Zügen trat jetzt ein Ausdruck von Strenge zutage, den der Hartl nur zu gut an ihm kannte.

„Sie wird wohl nichts gegen meinen Sohn sagen können“, behauptete er fast hochmütig. „Haben sich ja recht gut miteinander ausgesprochen, die zwei.“ Im übrigen — er zögerte einen Augenblick, ehe er das Zugeländnis machte — „so junge Dirndeln haben diemalen allerhand Fragen im Kopf. Du bist wie ein Vater zu der Moidele. Wenn du ihr sagst, daß du es haben willst —“ Ganz so sicher schien er seiner Sache doch nicht mehr zu sein.

Freundlich, aber entschieden entgegnete der Schloßbauer, indem er verneinend den Kopf schüttelte: „S ist der Schwester ihre Sach. Ich red nicht zu, nicht ab. Sie ist kein Kind. Sie hat ihren freien Willen und soll tun, wie sie mag.“

Da brach Kilian los: „Wie sie mag — was sie will — so ist's bei der Moidele alleweg. In allen Stücken gibst ihr nach. Fortlaufen, wenn sie's freut. — nein sagen, wann's ihr paßt und war's frei der hellste Anstalt! Das ist jetzt doch eine ernste Sach.“

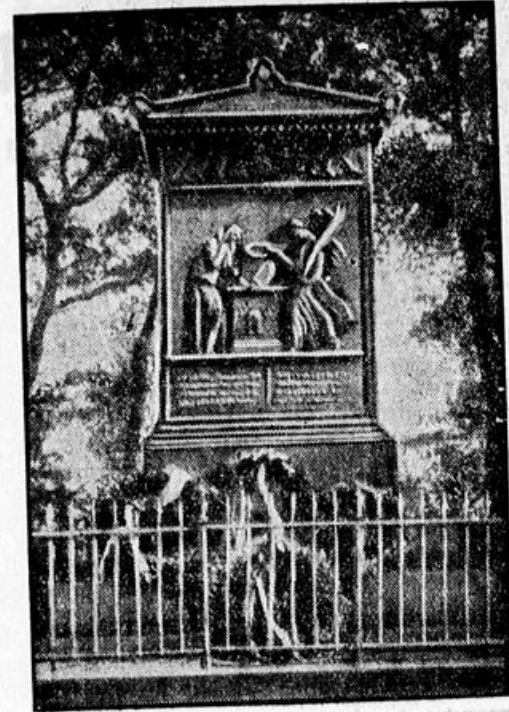
„So magst grad froh sein, daß sie dich nichts angeht, die Sach!“ Schart wie Stahl schnitt ihm die Stimme des Schloßbauers das Wort ab und ein Blick traf den Bauer aus seinen Augen, vor dem dieser die feinsten schleunigst abwandte.

Veitinger schwieg eigentlich nur, weil er vor Antrimm nicht reden konnte. Mit zusammengepreßten Lippen sah er da, wie ein gemahregelter Schulfürer, seine Hand umspannte das Weinglas, als sei es aus Erz anstatt aus zerbrechlichem Material, und drehte es hin und her, daß der rote Refler, den die Sonne durch den purpurnen Wein an die Wand malte, von einem Punkte zum anderen tanzte.

Da ergiff zur allgemeinen Verwunderung Hartl das Wort. Stodend und wie ein Dirndl erdend äußerte er seine Meinung: „Der Schloßbauer — hat schon recht. Die — die Moidele soll sagen, ob sie — ob sie mich mag, oder nicht. Schor hat der ganze Schwach keinen Sinn.“

Das intensive Rot, das ihm in Stirn und Wangen gestiegen, verblähte allgemach und sein Blick, der bisher so scheu, fast kindlich gefestigt geblieben, war im Reden freier und sicherer geworden. Man sah jetzt erst, was für schöne, dunkle Augen er hatte.

Der Posthalter lachte kurz auf. „Mein's schier auch“.



(Deutsches Nachrichtenbüro.)

100 Jahre Schill-Denkmal zu Wesel.

Am 31. März 1835 wurde das Schill-Denkmal zu Wesel am Niederrhein feierlich enthüllt. Schinkel, Preußens großer Bildhauer und Baumeister, schuf den Entwurf. Die 11 Schill'schen Offiziere wurden bekanntlich am 16. September 1809 auf Befehl Napoleons auf der Schillwiese zu Wesel erschossen.

Stimmte er zu, und streifte den Sohn mit einem halb spöttischen, halb beifälligen Seitenblick.

Beim Schloßbauern hatte Hartl sofort einen Stein im Brett, durch seine Rede. So herzlich hatte er den Burschen noch nicht angerebet, wie jetzt, da er ihm zunickte: „Gelt, Hartl, ein bißel was hat's Moidele doch auch mitzureden in der Sach?“

„Ich werd heimgen und schauen, ob sie nicht am Ende bei der Runi ist. Nachdem sich ich gleich“, erklärte der Bauer, indem er sich erhob, und zwar jetzt in erster Absicht. Es war ihm schweiß geworden in seiner Ecke. Im Grunde glaubte er nicht an einen Besuch der Moidele bei seiner Frau, allein es paßte ihm, so zu tun. Das sollte ein anderer fertig bringen, still dabei zu sitzen und zuzuhören, wie ein Handel — folch ein Handel! — sich zerschlüge, wegen der Dummheit von einem verzogenen Dirndl und ihrem blinden Bruder“, schalt er bei sich, und machte sich nach eiligem Abschied auf den Weg, um seiner Frau die Neuigkeit heimzubringen; die würde schauen!

Der Schloßbauer und sein Weib bemühten sich nach Möglichkeit, den Glins' Gästen die Zeit des Wartens zu kürzen, indem sie verschlepperte sich die Raine des Posthalters immer mehr, je weiter die Zeiger der Wanduhr vorrückten. Er zog wiederholt die eigene schwergoldene Uhr aus der Westentasche, wie ein Mensch, dessen Zeit losbar ist, auch am Sonntag.

Die Schloßbäuerin erkundigte sich angelegentlich nach der Größe des Dirnls, dem ältesten Dirndl des Schloßbauers im Markte drunten, das vom Posthalter, einem Verwandten ihrer Mutter, in Dienst genommen und somit für die Ährigen eine Stütze geworden war.

„Kann nicht klagen“, beschied er. „Die Genobeba laßt auch, daß sie sich recht gut anstellt zur Arbeit. Zeitlang hat's halt alleweil nach ihren Leuten, das daffete Dina. Als ob's was Gutes gehabt hätt, daheim, bei den zehn Kindern, wo die Rot zu jedem Spalt hereinflutet.“

„Soll ich schon so beim Gröber“, bestätigte der Bauer. „Aber mein, oft hängt halt eins recht an den Seinen, so daß ihm das Armelein daheim weniger hart ist, als die Guttaten in der Fremd.“

Für eine derartige Gemütsbeschaffenheit schien Donatus Göt kein Verständnis zu haben. „Wird ihr schon nimmer so gefallen daheim, aus dem Wohlleben heraus“, meinte er. „Hab sie heut mitgenommen, damit sie ihre Leut heimführt. Hab sie abgesetzt vor dem Ort.“

„Aber da werden's eine Freud haben, die Gröberchen!“ rief die Bäuerin voll lebhafter Mitfreude. „Da hat's heut schon ein großes Glück gebracht zu den Leuten, denn die Alten sind grad so. Nicht einmal, daß ich die Gröberchen seh, daß sie nicht kennen tut, wenn ich nach der Viehl frag.“

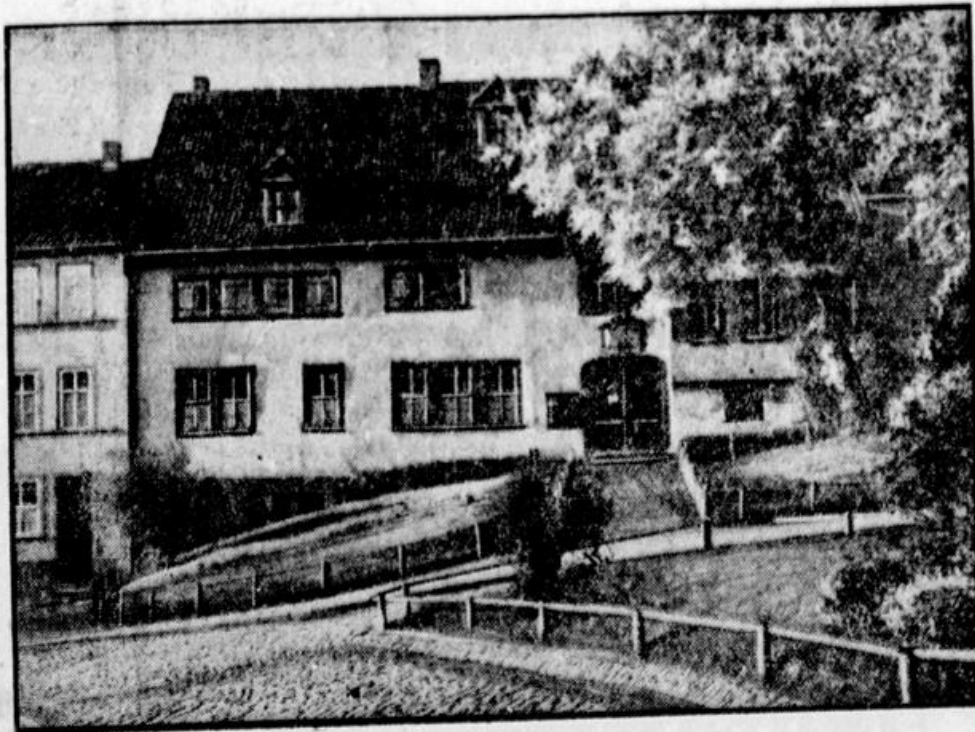
Nachdem sind wir wenigstens nicht ganz umsonst gefahren“, entgegnete der Gast mit deutlicher Beziehung. „Wenn sich wenigstens die Schusterleut gefreut haben.“

Diese Freude im kleinen Häuschen des Schloßbauers erfuhr nun allerdings ein rasches Ende, denn der Posthalter wollte, des drohenden Gewitters halber, nicht länger warten. Angesichts des immer näher rüdenden, finsternen Gewölkes schien auch das Zureden nicht ratlos. Baltheß mußte den Rapfen anschnurren und Hartl legte dabei mit Hand an, während sein Vater noch mit dem Schloßbauern vereinbarte, daß dieser im Laufe der Woche Bescheid senden und im Falle Moidele den Antrag annehmen, mit ihr am nächsten Sonntag hinüberkommen solle nach Glins.

Die Gröber Viehl, die somit bald, als sie gehofft, fort ihren Leuten Abschied nehmen mußte, fand für den Augenblick einen kleinen Trost darin, daß der Göt an ihrem Häuschen vorfuhr und sie, umtaut von Eltern, Geschwistern und Nachbarn, das schmucke Fuhrwerk bestiegen konnte.

Freilich war das kein nachhaltiger Trost und sie war insgeheim froh, daß der Hartl jetzt womöglich noch weniger zu einer Unterhaltung aufgelegt schien, als am Einwege. So konnte sie sich unbehindert dem Heimweg hingeben, das auf neue ihr Herz erfüllte. Der Posthalter hatte nicht recht behalten — Viehl fand es noch immer im Vaterhause am aller schönsten auf der Welt. Er erfuhr dies allerdings nicht, denn er fragte sie nicht. Er hatte auch nicht, wie sie gehofft, die Einladung an die Geschwister selbst bekräftigt; er hatte anders zu denken. Niemand sah die Tränen, die sie sich verstopfen mit der Hand von den Wangen wischte und die ihr den Blick trübten, der vorher in der Freude auf das Wiedersehen so hell gestrahlt hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Zum 250. Geburtstag von Johann Sebastian Bach.

Das Geburtshaus des großen deutschen Komponisten in Eisenach. Dort erblickte Bach am 21. März 1665 das Licht der Welt.

(Deutsches Nachrichtenbüro.)

Flieger entdeckt das Grab Barbarossas.

Die versunkenen Ruinen im Mitteländischen Meer. — Forschungsflug über das phönizische Vineta.

Der berühmte französische Archäologe, Vater Poidebard, hat seinen der Akademie der Wissenschaften eine Anzahl Photographien vorgelegt, die beweisen, daß der "fliegende Vater" die versunkenen Ruinen der alten Phönizier Stadt Tyrus entdeckt hat. In seinem schriftlichen Bericht erklärt Poidebard, daß es ihm jener gelungen sei, in diesen Ruinen das Grab Kaiser Barbarossas zu finden.

Auf einem riesigen Felsen vor der Phönizischen Küste erhob sich vor Jahrtausenden die phönizische Stadt Tyrus, die schon der Prophet Jesajas beschrieben hat, und die bereits im neunten Jahrhundert vor Christi Geburt eine wichtige Handels- und Industriestadt darstellte. Ungeheurer Reichtum wurde in dieser Stadt von ihren Einwohnern durch schöne Seefahrten erworben, so daß man nicht mit Unrecht Tyrus als die reichste Stadt der alten Welt bezeichnet hat. Auch Kunst und Wissenschaft stand hier in hoher Blüte. Die Nachwelt verlor durch die Zerstörung dieses blühenden Kulturzentrums unschätzbare Werte. Die Stadt, die Nebukadnezar belagerte, und die Alexander der Große im Jahre 332 vor Christi Geburt eroberte, wurde von den Plündern verheerung und verlor zum größten Teil unter die Meeresoberfläche. Die Kleinstadt Sur, die an der Küste in der Höhe von Tyrus liegt, hat nicht vermocht, das kulturelle und wirtschaftliche Erbe der reichen Phönizierstadt anzutreten.

Die wissenschaftliche Forschungsarbeit an der Stätte, an der einst das alte Tyrus stand, gestaltete sich äußerst schwierig, denn es war nicht einmal möglich, die genaue Lage des phönizischen Vineta zu ermitteln. Es bedurfte erst des modernsten Forschungsmittels, nämlich des Flugzeuges, um hier wenigstens einigermaßen Klarheit zu schaffen.

Vater Poidebard ist ein Forscher, der schon wiederholt im Flugzeug wertvolle archäologische Entdeckungen gemacht hat. Er führte in Frankreich den Namen der "fliegende Vater" und gilt als durchaus ernstzunehmender Wissenschaftler. Ihm blieb es vorbehalten, die versunkenen Ruinen auf dem Meeresboden zu entdecken.

Er flog mit seinem Spezialflugzeug in der Nähe der Küste auf und führte eine große Anzahl von Rundflügen über die in Betracht kommenden Meeresgebiete durch. Bei allseitigem Wetter, wenn nicht allzu starker Seegang herrschte, dann konnte er bis fast auf den Meeresgrund blicken und so war es ihm möglich, die weiß leuchtenden Reste der Stadt dort unten aufzufinden. Aber er verließ sich nicht allein auf seine Augen; denn das Flugzeug jagte ja in zu großer Geschwindigkeit über das Meer dahin. Mit Hilfe der photographischen Kamera konnte er das märchenhafte Bild auf die Platte und da seine Kamera voll automatisch arbeitete, vermochte er später einen genauen Plan von der Ruinenstadt zu entwerfen.

Es stellte sich durch die Aufnahmen heraus, daß es sich bei den versunkenen Ruinen um wesentlichen um die Hafenanlagen der Phönizierstadt handelt, die durchaus großzügig und außerordentlich geschickt gebaut waren. Die Verteilung des Hafens war so stark, daß man es verstehen kann, wie Nebukadnezar keine Möglichkeit hatte, in die Stadt einzudringen. Neben diesen Bollwerken befinden sich auch noch große tempelartige Gebäude und kleinere fast quadratische Häuser. Einiges Kopferzeugnisse bereicherte dem Forscher ein langgestrecktes mauerartiges Bauwerk, in dem Vater Poidebard schließlich das große Aequidukt erkannte, das vom Festland herüber nach Tyrus führte und die Stadt mit Süßwasser versorgte.

Nachdem der Plan von den Ruinen erst einmal entworfen war, gestaltete sich die weitere Forschungsarbeit von der Küste aus und vom Boot aus nicht mehr allzu schwierig. Natürlich konnte Vater Poidebard zunächst nur die Ruinen noch weiter lokalisieren. Der jähren Forschungsarbeit wird es vorbehalten bleiben, mit Hilfe von Tauchern nähere Einzelheiten zu ermitteln.

Bei der Durchforschung der nicht vom Meer überspülten Ruine hat Vater Poidebard schließlich noch eine Entdeckung gemacht, die besonders in Deutschland Aufsehen erregen dürfte. Der Vater ist nämlich zu der Überzeugung gelangt, daß ein monumentales Bauwerk mitten im alten Tyrus die Grab-

Könige, die noch die Schulbank drücken.

Siam bekommt einen neunjährigen Regenten. — Der traurige Regierungsantritt des kleinen Herrschers von Jugoslawien. — Michael war König und wird König werden.

Durch einen kürzlich ausgesprochenen Thronverzicht des Königs von Siam erhält sein früheres Reich einen Herrscher im Alter von neun Jahren. Anande Mahidol heißt dieser jüngste König der Welt, der dieser Tage — wenigstens formell — die Regierung übernehmen soll. Natürlich ist man nun begierig zu erfahren, wie sich so ein Knabenkönig fühlt, wenn er sein Amt antritt. Von dem kleinen König von Siam weiß man, daß vorläufig kaum eine Veränderung in seinen Lebensgewohnheiten eintreten dürfte. Nach wie vor wird er seinen Unterricht erhalten, sich mit seinen allerdings sehr kostbaren Spielsachen vergnügen. Ob er überhaupt die Tragweite der Veränderung ergreift, die sein junges Leben soeben erfahren hat, sei dahingestellt. Wahrscheinlich wird er — wenn man ihn auf die Gewichtigkeit des Geschehens aufmerksam macht, dies nicht gerade sehr hoch zur Kenntnis nehmen. Sind doch mit dieser neuen Würde alle möglichen Pflichten verbunden, die einem Kind nicht gerade angenehm sind. Ein kleiner König muß auch schon repräsentieren, und immer wieder hört er die Mahnung: "Ein König darf so etwas nicht tun!" Ist es da zu verwundern, wenn so ein kleiner Herrscher darüber unwillig wird und sich manchmal wünscht, ein ganz einfaches Kind zu sein, das sich auf seine Art beschäftigen darf?

Man erinnert sich noch der tragischen Umstände, unter denen der kleine Peter von Jugoslawien die Nachfolge seines Vaters angetreten hat. Wer hätte damals daran gedacht, daß ein Kind Jugoslawiens Königsthron bestiegen würde? Als das fürchterliche Attentat auf König Alexander verübt wurde, lebte der kleine Peter in England. Er sollte dort zu einem vollkommenen Gentleman erzogen werden. Das Kind fühlte sich in seiner neuen Umgebung sehr wohl, denn es wurde endlich einmal ein Junge unter Jungen sein. Aber es kam der tragische Augenblick, in dem seine Großmutter, die Königinmutter von Rumänien, ihn abholte. Es war ein trauriger Einzug in sein neues Reich. Man erinnert sich noch jenes erschütternden Bildes in der Wochenchau jener Tage, in der man sah, wie der Knabe dem Sarg seines Vaters folgte, und wie ihm hinter die Menge zuwinkte, wenn er sich in der Öffentlichkeit zeigte. Auf dem kindlichen Gesicht schwebten zweifellos die verschiedensten Gefühle. Ernst und bedrückt war es über den Tod des geliebten Vaters, aber all den erregenden düsteren Pomp

stättete des großen römisch-deutschen Kaisers Friedrich I. darstellte. Kaiser Barbarossa ertrank am 10. Juni 1190 im Fluß Saleph in Kilizien, als er sich auf einem Kreuzzug befand. Bekanntlich weiß niemand, wo er begraben liegt, und so konnte die Sage entstehen, daß der Kaiser im Kyffhäuser schläfe. Die Möglichkeit, daß er in Tyrus beigesetzt wurde, ist nicht von der Hand zu weisen. Und wenn Vater Poidebard behauptet, er habe das Grab Barbarossas gefunden, so wird er auch Beweise dazu in den Händen haben. Man darf gespannt sein, was die weitere Forschung im phönizischen Vineta zutage fördert.

jener Tage, den das Kind um sich sah. Freude machte es dem Knaben, sich im Mittelpunkt der Ereignisse zu sehen, die Aufregungen der Menge entgegenzunehmen. Und doch, wie kindlich-ängstlich klammerte sich der kleine Peter an die Mutter und Großmutter, wie ergriß er ihren Arm, wenn es galt, in der Öffentlichkeit hervorzutreten. Inzwischen hat der Regententhron die Regierung übernommen, und der kleine König lebt sein gewohntes Leben fort. Unterricht und Spiel wechseln miteinander ab, wie es bei jedem Kind der Fall ist. Aber der kleine König muß ja — im Gegensatz zu seinen Altersgenossen — noch mehr lernen, denn er soll ja später ein Reich beherrschen.

Ein kräftiger, lebhafter Junge ist auch Michael, der gegenwärtige Kronprinz Rumaniens, der sogar schon einmal König gewesen ist, nämlich vor der Rückkehr seines Vaters. Zwischen ihm und dem kleinen König von Jugoslawien soll sich bei der letzten Begegnung ein netter Dialog entsponnen haben. Man erzählt nämlich, daß Michael zu dem kleinen Peter sagte: "Du, das Leben ist doch so schön. Als wir uns zuletzt sahen, da war ich König, und du warst Kronprinz. Und jetzt bist du König, und ich bin Kronprinz!" Eine Zeitlang, kurz nach seiner Thronbesteigung konnte man in englischen und amerikanischen Zeitungen fast täglich Berichte über den damals jüngsten König der Welt lesen. Besonders die Amerikaner konnten gar nicht genug davon hören, wie der kleine König lebte. Alle, auch die unbedeutendsten Einzelheiten, wollte man kennen. Besondere Befriedigung rief es hervor, als man hörte, daß der kleine Herrscher gar nicht einmal so selten einen derben Lapsus bekam, wenn er unangekündigt, daß man ihn so gar keine Spielsachen fortnahm, wenn er nicht gehorchen wollte. Als dann sein Vater zurückkehrte und aus dem kleinen König ein Kronprinz wurde, da gestaltete sich seine Erziehung naturgemäß noch strenger. Aber es scheint, als ob ihm dieser Wandel der Dinge nicht schlecht gefiel, denn auf seinen neuesten Bildern macht er den Eindruck eines stämmigen und sehr vergnügten Jünglings.

„Lenin, Luzifer und Satan.“

Kindernamen in Mexiko.

Eine Sonatorer Zeitschrift entnimmt mexikanischen Zeitungen die Mitteilung, daß der Gouverneur des als besonders kirchenfeindlich bekannten Staates Tabasco (Mexiko), Garrido Canabal, seinen drei Kindern die Namen Lenin, Luzifer und Satan gegeben hat. In Tabasco ist bekanntlich zum erstenmal die Versteckzahl durch Gesetz eingeschränkt worden. Die sehr der mexikanische Präsident Calles den Gouverneur Canabal schäbt, zeigt das Attribut, das Calles ihm gab, — „Muster eines Gouverneurs“.

Der Schimmelreiter.

4) Novelle von Theodor Storm

Nach langem Hinstarren nickte er wohl langsam mit dem Kopfe oder zeichnete, ohne aufzuheben, mit der Hand eine weiche Linie in die Luft, als ob er dem Deiche damit einen sanfteren Abfall geben wollte. Wurde es so dunkel, daß alle Erdendinge vor seinen Augen verschwanden und nur die Klut ihm in die Augen donnerte, dann stand er auf und trabte halbdurchnäßt nach Hause.

Als er in eines Abends zu seinem Vater in die Stube trat, an seinen Mehrgewand pulte, fuhr dieser auf: „Was treibst du draußen? Du hättest ja verlaufen können; die Wasser heißen heute in den Deich.“

Gauke sah ihn trotzig an. „Hörst du mich nicht? Ich sag, du hättest verlaufen können.“

„Ja“, sagte Gauke; „ich bin doch nicht verlossen!“

„Nein“, erwiderte nach einer Weile der Alte und sah ihm wie abwesend ins Gesicht, — „diesmal noch nicht.“

„Aber“, sagte Gauke wieder, „unsere Deiche sind nichts wert!“

„Was für was, Junge?“

„Die Deiche, sag ich!“

„Was sind die Deiche?“

„Sie taugen nichts, Vater!“ erwiderte Gauke.

Der Alte lachte ihm ins Gesicht. „Was denn, Junge? Du bist wohl das Wunderkind aus Albed!“

Aber der Junge ließ sich nicht irren. „Die Wasserseite ist zu steil“, sagte er; „wenn es einmal kommt, wie es mehr als einmal schon gekommen ist, so können wir hier auch hinterm Deich verlaufen!“

Der Alte holte seinen Kautabak aus der Tasche, drehte einen Schrot ab und schob ihn hinter die Zähne. „Und wieviel Karren hast du heute gebohrt?“ fragte er ärgerlich; denn er sah wohl, daß auch die Deicharbeit

bei dem Jungen die Denkarbeit nicht hatte vertreiben können.

„Weiß nicht, Vater, sagte dieser, „so, was die anderen machten; vielleicht ein halbes Dutzend mehr; aber — die Deiche müssen anders werden!“

„Nun“, meinte der Alte und ließ ein Lachen aus, „du kannst es ja vielleicht zum Deichgrafen bringen; dann mach sie anders!“

„Ja, Vater!“ erwiderte der Junge.

Der Alte sah ihn an und schloste ein paar Mal; dann ging er aus der Tür; er wußte nicht, was er dem Jungen antworten sollte.

Auch als zu Ende Oktobers die Deicharbeit vorbei war, blieb der Gang nordwärts nach dem Hof hinaus für Gauke das beste Unterhaltungs; den Allertag, um den herum die Aequinoxtialstürme zu toben pflegen, von dem er nun sagte, daß Friedland ihn wohl beklagen mag, erwartete er wie heut die Kinder das Christfest.

Stand eine Springslut bevor, so konnte man sicher sein, er lag trotz Sturm und Wetter weit draußen am Deiche mitternachtsallein; und wenn die Möwen aufkamen, wenn die Wasser gegen den Deich tobten und beim Zurückrollen ganze Regnen von der Grabsbede mit ins Meer hinabtrieben, dann hätte man Gaukes zorniges Lachen hören können. „Ihr könnt nichts Rechtes“, schrie er in den Lärm hinaus, „sowie die Menschen auch nichts können!“ Und endlich, oft im Finstern, trübte er aus der weiten Ede den Deich entlang nach Hause, bis seine aufgeschlossene Gestalt die niedrige Tür unter seines Vaters Mohrdrach erreicht hatte und darunter durch das kleine Zimmer schlüpfte.

Manchmal hatte er eine Faust voll Kleider mitgebracht; dann legte er sich neben den Alten, der ihn leise gewahren ließ, und knietete bei dem Schein der dünnen Lichtstirne allerlei Deichmodelle, legte sie in ein flaches Gefäß mit Wasser und suchte daran die Ausfüllung der Wellen nachzumachen, oder er nahm seine Schieferlaser und zeichnete darauf das Profil der Deiche

nach der Seeseite, wie es nach seiner Meinung sein mußte.

Mit denen zu verkehren, die mit ihm auf der Schulbank gesessen hatten, fiel ihm nicht ein; auch schien es, als ob ihnen an dem Träumen nichts gelegen sei. Als es wieder Winter geworden und der Frost hereingebrochen war, wanderte er noch weiter, wohin er früher nie gekommen, auf den Deich hinaus, bis die unabsehbare eisbedeckte Fläche der Watten vor ihm lag.

Im Februar bei dauerndem Frostwetter wurden angetriebene Leichen aufgefunden; draußen am offenen Hof auf den gefrorenen Watten hatten sie gelegen. Ein junges Weib, die dabei gewesen war, als man sie in das Dorf geholt hatte, stand redselig vor dem alten Gaiken: „Glaubt nicht, daß sie wie Menschen ausliefen“, rief sie, „nein, wie die Seetenfel! So große Köpfe,“ und sie hielt die ausgepreizten Hände von weitem gegeneinander, „anbiedernd und blank, wie frischgebacken Brot! Und die Krabben hatten sie angeknabbert; und die Kinder schrien laut, als sie sie sahen!“

Dem alten Gaiken war so was ja nichts Neues: „Sie haben wohl seit November schon in See getrieben!“ sagte er gleichmütig.

Gauke stand schweigend daneben; aber sobald er konnte, schlich er sich auf den Deich hinaus; es war nicht zu sagen, wollte er noch nach weiteren Toten suchen, oder zog ihn nur das Grauen, das noch auf den jetzt verlassenen Stellen brüten mußte. Er lief weiter und weiter, bis er einsam in der Ede stand, wo nur die Winde über den Deich wehten, wo nichts war als die klagenden Stimmen der großen Vögel, die rasch vorbeischoßen; zu seiner Linken die leere, weite Warisch, zur anderen Seite der unabsehbare Strand mit seiner jetzt vom Eise schimmernden Fläche der Watten; es war, als liege die ganze Welt in weitem Tod.

Gauke blieb oben auf dem Deiche stehen, und seine scharfen Augen schweiften weit umher; aber von Toten war nichts mehr zu sehen; nur die unsichtbaren Wattströme sich darunter drängten, hob und senkte die Eisfläche sich in stromartigen Linien.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Fällt die Entscheidung? VfL. Venrath - Rheindt und Fortuna - Oberhausen

Der vorletzte März-Sonntag bringt in der Niederrhein-Gauliga drei Meisterschaftstreffen, von denen die beiden Vergleichen mit den Spitzenmannschaften VfL. Venrath und Fortuna Düsseldorf das meiste Interesse beanspruchen. Die beiden Tabellenführer, die als einzige der elf Bewerber noch für die Meisterschaft in Frage kommen, sollten sich daheim über den Tabellenletzten Rheindt Spielverein bzw. Rot-Weiß Oberhausen sicher behaupten. Wenn nicht die Fortuna sich den Ehrentitel erlaubt und gegen Oberhausen ohne Torerfolg bleibt, dann dürfte Venrath die Meisterschaft so gut wie sicher sein, nachdem der vorjährige Titelträger bereits heute schon einen Vorsprung von drei Punkten gegenüber seinem Düsseldorf-Rivalen hat. Die Hoffnung der Fortunen liegt darin, daß Venrath in den noch ausstehenden drei Spielen zumindest drei Punkte einbüßt. Da aber dann immer noch das Torverhältnis zugunsten Venraths den Ausschlag gibt, müßten also schon vier Punkte vom Spitzenreiter abgegeben werden. Daran können wir nicht glauben, denn der VfL. Venrath erwartet zu Hause den Tabellenletzten Rheindt Spielverein und den TSV. 99 Duisburg, der allerdings als Abstiegskandidat sehr ernst zu nehmen ist, da ein Erfolg über Venrath für ihn die Rettung bedeutet. Außerdem muß Venrath noch den ge-

wis nicht leichten Gang zum SV. Hamborn 07 antreten. Für Venrath spricht aber weiterhin die Tatsache, daß auch Fortuna noch drei Kämpfe zu bestreiten hat, darunter ein Spiel in Offen gegen den noch keineswegs vor dem Abstieg geretteten SC. Schwarz-Weiß. Außerdem erwarten die Düsseldorfer zu Hause in Rot-Weiß Oberhausen und dem TSV. 08 Duisburg zwei Mannschaften, die noch auf den dritten Tabellenplatz reflektieren. Es ist zu 95 Proz. sicher, daß auch in diesem Jahre die Niederrhein-Gaumeisterschaft an den VfL. Venrath fällt. Das dritte Spiel des Tages sieht die Gladbacher Vorwärts mit dem TSV. Duisburg 99 im Kampf. Gladbach hat einen guten Mittelplatz sicher, dagegen sind die Duisburger stark vom Abstieg bedroht. Ein Sieg der Gäste dürfte sie ihrer Sorgen entziehen, wenn er auch noch nicht die endgültige Rettung bedeutet.

In der Bezirksklasse ist das Programm recht klein, da der größte Teil der Mannschaften in die Spiele um den Verbandspokal eintritt. Nur die Spitzenreiter der einzelnen Gruppen wurden von den Pokalspielen für diesen Sonntag befreit, um die Meisterschaft zu fördern, damit bald mit den Aufstiegsplätzen begonnen werden kann.

Glänzendes Nennungsergebnis

zum DDC-Grenzland-Zuverlässigkeitsfahrt am 24. März

Mit der am 23.-24. März stattfindenden DDC-Grenzland-Zuverlässigkeitsfahrt eröffnet der Deutsche Automobil-Club, Gau 4 Niederrhein, die westdeutsche Motorsport-Saison 1935. Das Nennungsergebnis ist mit 150 Fahrern, zur Hälfte Motorrad, zur Hälfte Wagenfahrer, als ganz ausgezeichnet anzusehen, da es bei solchen Veranstaltungen, die höchste Leistungen von Maschine und Fahrer verlangen, nicht so sehr auf die enorm hohe Zahl der Beteiligten, als vielmehr auf den hohen Stand der erreichten Durchschnittsleistung ankommt.

In früheren Jahren veranstaltete der Klub Zuverlässigkeitsfahrten mit vorbeschriebenen verhältnismäßig niedrigen Durchschnittsgeschwindigkeiten, die beim heutigen Stande unseres Fahrzeugmaterials und besonders auch nach den beiden 2000 Km.-Fahrten als überholt anzusehen sind. Es kommt hinzu, daß durch die interessante Aufbaubarkeit im DDC und NSKK, sowie den übrigen Organisationen heute ein Stand von Fahrtechnik und Kartenkenntnis erreicht ist, der dazu berechtigt, weit höhere Anforderungen zu stellen. Der Motorsport soll wieder Massenport werden. Das setzt jedoch voraus, daß gerade in den Gauveranstaltungen der Kreis der Fahrer möglichst weit gezogen wird, das andererseits die Anforderungen so gestellt werden, daß sie mit unseren fernmündigen Fahrzeugen bewältigt werden können. Um dem Fahrer eine Aufgabe zu stellen, bei der er auf Grund seiner Fahrtechnik seine letzte und höchste Leistung unter Beweis stellen kann, hat der Deutsche Automobil-Club, Gau 4 Niederrhein, eine Zuverlässigkeitsfahrt völlig neuer Art ausgeschrieben: im ganzen westdeutschen Ziel- und Gebirgsland sind

insgesamt 19 Kontrollstellen errichtet, die jeweils nach Lage zum Start und Zielort bzw. nach Straßen- und Gebirgsverhältnissen mit einer unterschiedlichen Zahl von Kontrollpunkten ausgestattet sind. Es ist nicht notwendig und in der vorgezeichneten Zeit auch kaum durchführbar, daß ein Fahrer alle diese Kontrollstellen anfährt. Er kann vielmehr sich seine liebsten Kontrollorte aussuchen und ganz nach eigenem Belieben Routen festlegen, wobei er aber selbstverständlich größten Wert darauf legen wird, eine möglichst hohe Zahl von Kontrollpunkten innerhalb seiner Wertungsgruppe zu erreichen. Somit ist jeder Fahrer auf sich selbst gestellt und kann mittels Fahrkönnen und vor allem persönlicher Disposition, Entschlußkraft und genaue Berechnung seiner maschinellen und persönlichen Leistung erweisen.

Einige Sonderprüfungen, so die Lichtanlageprüfung bei der Abnahme in Aachen und die interessante Bergprüfung am Rürupgring, wo eine Zwischenkontrolle errichtet ist, vervollständigen das Programm dieser sportlich bedeutenden Veranstaltung. Wie eingangs bereits erwähnt, ist das Nennungsergebnis mehr als zufriedenstellend. Mit ganz besonderer Anerkennung darf bemerkt werden, daß alle in Frage kommenden Organisationen, so der DDC, das NSKK, die Landespolizei und auch die SA sich in großer Zahl an dieser Veranstaltung beteiligen. Wer unsere westdeutschen Fahrer aus den letzten Jahren kennt, der weiß aber auch, daß diese genannten Organisationen nur ihre besten Köpfe nach Aachen schicken werden. Eine Durchsicht der einzelnen Wertungsgruppen beweist weiterhin, daß das Maschinenmaterial ebenfalls das beste Material ist, was wir heute im Gelände- und

Tyrolfilm

Beim Pariser Sechstagerrennen lagen am Mittwoch nachmittag Brocardo - Guimbretiere, Schön - Bohmann, Charlier - Deneef, Diet - Jannat, Wittenburg - Wals, van Blokhoven - van Bougenhout zusammen in einer Runde.

Die deutsche Ringermannschaft für die Europameisterschaften im Ringen griechisch-römischer Stil, die am 21. und 22. April in Kopenhagen stattfinden, ist Gehring, Fering, Grel, Schäfer, J. Paat, Siebert und Hornischer.

Deutschlands Autorennwagen sind gleich zu Beginn der Saison sehr stark in Anspruch genommen. Nach den Großen Preisen von Monaco und Tunis (am 22. April und 5. Mai) folgt der Große Preis von Tripolis am 12. Mai. Hierbei starten Achille Varzi, Hans Stuck (auf Auto-Union), Carracciola, von Brauchitsch und Raggioli auf Mercedes-Benz.

In Köln wird die Radisaison am 31. März mit einem glänzenden Programm beschlossen. Es starten: Scherens, Richard, Gerardin, Wittenburg, van der Linden, Jean Vercz, Dintelkamp und Fald Hansen in der Mannschaft des Auslands, während Richter, Steffes, Engel, Rausch, Hirtgen, Schmella, Kolvenbach, Küster (oder Jims) die deutschen Farben vertreten.

Albert Richter startet am Sonntag auf der neuerbauten Rennbahn in Mailand.

Die Reichsfachmannschaft der Universität Cambridge verlor im zweiten Halbfinale auf der Westdeutschlandreise in Bonn gegen den TSV. 2:4 (0:4).

Zuverlässigkeitsport einsehen können. Wir haben in einzelnen Klassen Spitzenfahrer von bekanntem Namen und großer Leistung, so daß wir gerade hier mit einem Ergebnis zu rechnen haben werden, das alle geübten Erwartungen übertrifft. Eine Tatsache, die wir in den Veranstaltungen des letzten Jahres immer wieder feststellen konnten.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Stadt Aachen und die dortige Ortsgruppe des DDC mit allen Kräften bemüht sind, die westdeutschen Kraftfahrer freundlich zu empfangen. Ein Kameradschaftsabend, der am Samstagabend im neuen Kurhaus in Aachen stattfindet, wird Fahrer, Fahrleitung und Behörden zu einigen gemütlichen Stunden veranlassen. Aber auch die sportfrohe Zielstadt Krefeld ist mit ihrer dortigen Ortsgruppe ebenso bemüht, die Fahrer herzlich zu begrüßen. Ein Kameradschaftsabend im Krefelder Hof beschließt die Fahrt. Der DDC-Sportpräsident Krotz, der vor kurzem in Köln weilte, hat bei dieser Gelegenheit aus Anerkennung für den seit vielen Jahren im Gau Niederrhein bewiesenen Sportgeist noch 10 wertvolle Extrapreise gestiftet.

Turnen zum Besten der Winterhilfe

Die Neuer Turnvereine veranstalten am 31. März im Marienhaus zugunsten des Winterhilfswerkes ein Schau-turnen, dessen vielfältige und reichhaltige Programmgestaltung so recht geeignet sein wird, dem Turnen neue Freunde und Anhänger zu werben. Sämtliche Turnvereine haben sich zur Verfügung gestellt, so daß die Veranstaltung einen interessanten Querschnitt durch den Turnbetrieb in unserer Stadt geben wird. Aus der Folge der Vorführungen sind besonders hervorzuheben der Sprechchor „Deutsches Volk“, den die Jugendabteilung des NSV. 03 zum Vortrag bringen wird, Freilübungen der Turnerinnen vom Reichsbahn-Turn- und Sportverein nach Muff, Vereinsstufen der Turnerinnen vom Turnverein für Frauen und Mädchen am Barren, Sprünge am Reiter mit Federbett der Turnerinnen des Neuer Turnvereins von 1848, und das Vereinsstufen am drei Pferden mit vorgefertigten Böden der Neuer Turnerschaft 1892. Besonders Anlaß wird sicherlich auch das historische Spiel „Die Opfer von Wefel“ finden, das die Schülerabteilung der Neuer Turnerschaft 1892 ausführt.

Schlafen Sie schlecht?

dann sollten Sie es doch mal mit KAFFEE HAG versuchen. Sie können HAG auch spät abends trinken, so schwarz und so schwer wie Sie ihn nur mögen. Er wird Ihren Schlaf nicht stören.



Diese Lore ist nicht so hübsch wie die des Volksliedes - aber sie ist stolz, darauf, wichtiges Hilfsmittel im großen Aufbauprogramm der Regierung zu sein! Alle guten Kräfte wirken, um die Weltwirtschaft zu heilen - jeder Kaufmann sei Bionier, keiner darf die Hände in den Schoß legen! Mit Mut schaffen wir es! Arm in Arm mit der Zeitungsanzeige trohen wir allen Schwierigkeiten, wecken neuen Bedarf! Noch warten? Nein! Anfertigen! Vorwärtschreiten! Ihre Tätigkeit und die Anzeige in der NSZ schaffen es bestimmt!

Wohnungs-Anzeigen
Erb. möbl. Zimmer mit Kochgas an Frau, zu vermieten. Off. unt. 2. 662 an d. Exp.

Ein-Familienhaus
am Stadthagen, 10 Räume, Bor- und Hintergarten für 18.000 M. zu verkaufen. Off. unt. 2. 662 an d. Exp.

Büderei
auch mit Haus zu kaufen gesucht. Off. unt. 2. 662 an d. Exp.

Arbeitsmarkt
Landwirtschaftliche Arbeiter
Familie mit 3-4 Arbeitskräften zum 1. 4. 35. gesucht. Frau Wwe. Zier, Jütlings, Bismarckstraße 10, Bismarckstraße 10.

Lebensmittel-Gesucht
gegen Kasse zu übernehmen ges. Angeb. mit Preis unter 11. 670 an die Exp.

Erbschaft
zum 1. April einen zuverlässigen jüngeren
Pierdehändler.
Jean Reuten, Thimmeshof, Jütlings Straße

Wohnung
Erb. möbl. Zimmer mit Kochgas an Frau, zu vermieten. Off. unt. 2. 662 an d. Exp.

Ein-Familienhaus
am Stadthagen, 10 Räume, Bor- und Hintergarten für 18.000 M. zu verkaufen. Off. unt. 2. 662 an d. Exp.

Büderei
auch mit Haus zu kaufen gesucht. Off. unt. 2. 662 an d. Exp.

Arbeitsmarkt
Landwirtschaftliche Arbeiter
Familie mit 3-4 Arbeitskräften zum 1. 4. 35. gesucht. Frau Wwe. Zier, Jütlings, Bismarckstraße 10, Bismarckstraße 10.

Lebensmittel-Gesucht
gegen Kasse zu übernehmen ges. Angeb. mit Preis unter 11. 670 an die Exp.

Erbschaft
zum 1. April einen zuverlässigen jüngeren
Pierdehändler.
Jean Reuten, Thimmeshof, Jütlings Straße

Beachten Sie bitte auch unseren Anzeigenteil in dieser Ausgabe, erleichtert Ihnen dort das Gesuchte.

Rundfunk
Samstag, den 23. März 1935.
8.00: Morgens. Anstehend Freikonzert (Schallplatten).
8.45: Hans Jacob Weinzierl: Leibesübungen. - 7.00: Zeit, Wetter, Morgens.
7.15: Ueberragung aus Wodum: Morgens. Anstehend Freikonzert (Schallplatten).
Sinfonie-Orchester, Wodum, unter Leitung von Musikdirektor Willy Wehrmann.

Ueber 100.000 Familien kochen ihre Wäsche in einem Mollhoff-Waschkessel-Molsterstübe
Gibt das nicht zu denken? Verlangen Sie Prospekte im Verlagsgeschäft
Jos. Koch, (vorm. Neuf, Münsterstraße 2.)

„Alles nur ein leerer Schall“.

Das Schlusswort des Angeklagten Neumann im Memelprozess:

MEMEL, 21. März. Im Memeländer Prozess sprachen in der Donnerstagssitzung 31 Angeklagte, darunter Dr. Neumann und Baron von der Ropp das Schlusswort. Mit besonderer Spannung wurde den Ausführungen Dr. Neumanns entgegengekehrt. Er brauchte jedoch kaum zehn Minuten für sein Schlusswort. Er erklärte, man habe gehofft, daß während der Verhandlungen Licht in das Dunkel der Angelegenheit kommen und zunächst einmal die Presse objektiv über die wahren Vorgänge berichten würde. Man sei aber schwer enttäuscht worden. Die Verteidiger hätten nicht den Mut aufgebracht, mit rechtlichen Argumenten gegen die Strafanträge vorzugehen, sondern hätten auch zu der öffentlichen Meinung, die von Anfang an gegen die Angeklagten voreingenommen war, Stellung nehmen müssen. Er müsse daher befürchten, daß alles, was hier gesprochen wor-

den sei, nur ein leerer Schall bleiben werde. Er glaube wohl, daß aus Gründen der Staatsraison manchmal Vorbeugungsmaßnahmen notwendig seien. Wir sind aber, so betonte Dr. Neumann, kein staatszerstörendes, sondern ein staatsaufbauendes Element. Es mag sein, daß der eine oder andere an seinem Platz eine besondere Rolle gespielt hat, aber alle Angeklagten sind memeländische Bürger und sind das, was die ganze memeländische Bevölkerung darstellt. Wenn wir aus unbekannten Gründen bestraft werden sollten, so werden wir einen solchen Richterpruch als Schicksal hinnehmen und ins Gefängnis gehen. Dr. Neumann ersuchte um Freispruch.

Die Sitzung wurde kurz nach 15 Uhr auf Freitag 11.30 Uhr vertagt.

Der Führer in Wiesbaden.

Er sucht dort Erholung.

WIESBADEN, 21. März. Nach seiner Erkrankung hat der Führer Gelegenheit genommen, für einige Tage Erholung in dem wundervoll gelegenen Taunusbad Wiesbaden zu suchen. Das Hotel Kose, in dem der Führer Wohnung genommen hat, liegt in voller Ruhe da, und auch in den benachbarten Straßen, namentlich in der breiten Wilhelmstraße, wird der Wunsch des Führers nach Ruhe durchaus respektiert. Den Vormittag leitete der Führer mit einem einständigen Spaziergang in dem herrlichen Kurpark ein, begleitet u. a. von Herrn von Ribbentrop und dem Reichspresseschef Dr. Dietrich. Später besichtigte der Führer eingehend das Kurhaus. Nach dem Mittagessen, an dem auch der inzwischen mit Flugzeug aus Berlin eingetroffene Reichsminister Dr. Goebbels teilnahm, begab sich der Führer durch eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge nach dem Stadttheater, das er unter Führung von Intendant von Schirach eingehend besichtigte. Den Abschluß des Nachmittags bildete ein Besuch des Führers auf dem Neroberg, wo er die überwältigende Aussicht über die Wälderstadt hinaus in die Rhein- und Mainebene genoss. Am Abend wohnte der Führer einem Beethoven-Magnus-Konzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Karl Elmendorf bei.

In Durchführung der Reichsreform.

Entlassung von Staatsministern.

BERLIN, 22. März. Auf Vorschlag des Reichsstatthalters in Bayern hat der Führer und Reichskanzler den bisherigen Staatsminister für Wirtschaft, Hermann Gieseler, aus seinem Amt entlassen. Das Ausscheiden Gieseler aus dem Amt erfolgt im weiteren Zuge der Durchführung der Reichsreform und der damit in Zusammenhang stehenden Umstellung der bayerischen Verwaltung. Auf Vorschlag des Reichsstatthalters in Sachsen hat der Führer und Reichskanzler den sächsischen Volksbildungsminister Dr. Wilhelm Hartnack aus seinem Amt entlassen.

Arbeitsdienst und Wehrpflicht.

BERLIN, 21. März. Von zuständiger Stelle erfahren wir, daß durch die Einführung des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen erlassen worden. Nach ihr wird der Reichsstatthalter der NSDAP. ermächtigt, bei Zuwiderhandlungen gegen das Verbot der Herstellung und des Vertriebes von parteiamtlichen Uniformen und die nach dem Gesetz erforderliche Zustimmung zur Strafverfolgung zu erteilen. Für die Erstellung der Erlaubnis zur Herstellung und zum Vertrieb von parteiamtlichen Uniformen und Abzeichen erhebt der Reichsstatthalter der NSDAP. eine Gebühr. Die Verordnung bestimmt im einzelnen, welche Fahnen und Abzeichen zu den parteiamtlichen Fahnen und Abzeichen gehören.

Weiterer Schutz der Parteiuniformen, Fahnen und Abzeichen.

BERLIN, 21. März. Am 16. März 1935 ist die Dritte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen erlassen worden. Nach ihr wird der Reichsstatthalter der NSDAP. ermächtigt, bei Zuwiderhandlungen gegen das Verbot der Herstellung und des Vertriebes von parteiamtlichen Uniformen und die nach dem Gesetz erforderliche Zustimmung zur Strafverfolgung zu erteilen. Für die Erstellung der Erlaubnis zur Herstellung und zum Vertrieb von parteiamtlichen Uniformen und Abzeichen erhebt der Reichsstatthalter der NSDAP. eine Gebühr. Die Verordnung bestimmt im einzelnen, welche Fahnen und Abzeichen zu den parteiamtlichen Fahnen und Abzeichen gehören.

Der Reichsstatthalter wird ermächtigt, Vorschriften über die Herstellung von parteiamtlichen Uniformen, Fahnen und Abzeichen zu erlassen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe oder Haft bestraft.

Studenten-Hochschülern für Hochschulen.

BERLIN, 21. März. Um die deutschen Studenten aus der Großstadt hinauszuführen in die kleinen und mittleren Hochschulkstädte zu intensiver Arbeit, und um eine möglichst enge Verbindung zwischen Hochschullehrern und Studenten wiederherzustellen und zu gewährleisten, teilt der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für die Universitäten der Städte Berlin, Frankfurt, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Münster und die Technischen Hochschulen der Städte Berlin, Dresden und München folgende Studenten-Hochschülern fest: a) Universitäten: Berlin einschl. Landwirtschaftliche und Tierärztliche Fakultät 5000, Frankfurt 1400, Köln 2300, Leipzig 3100, Hamburg 1600, München 5000, Münster i. W. 2500; b) Technische Hochschulen: Berlin 1800, München 1800, Dresden 1400.

Innerhalb der Fakultäten erfolgt die Verteilung derart, daß 70 v. H. der Zahlen des Sommersemesters 1934 erreicht werden dürfen. Schriftliche Anträge auf Immatrikulation sind in der Reihenfolge des Einganges zu berücksichtigen. Diese Bestimmungen finden auf Ausländer keine Anwendung. Reichsdeutschen Studenten, die sich neu an einer Hochschule in den deutschen Großstädten immatrikulieren lassen wollen, wird empfohlen, vorher bei der Hochschulbehörde des in Aussicht genommenen Studienortes (weidmähig mittels eingeschriebenen Briefes) anzufragen, ob die Immatrikulation noch möglich ist.

„Das Wunder des Lebens.“

Staatskommissar Dr. Lippert über die Ausstellung.

BERLIN, 21. März. Aus Anlaß der am Samstag vormittag erfolgten Eröffnung der großen Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ am Kaiserdom hatte der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, Donnerstag nachmittag zu einem Theempfang im Rathaus geladen, zu dem Vertreter fast sämtlicher Ministerien und sonstigen Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen, der Wirtschaft, der Presse, sowie viele andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, insgesamt etwa 400 Personen, erschienen waren.

Dr. Lippert dankte allen, die an der Ausstellung mitgewirkt haben. Insbesondere galt sein Dank dem Reichsinnenminister, dem Reichspropagandaminister und ihren Mitarbeitern, dem Deutschen Hygienemuseum und der Berliner Ausstellungsgesellschaft. Die kommende Ausstellung, so sagte Dr. Lippert u. a. weiter, soll uns das Wunder des menschlichen Lebens vor Augen führen. Sie soll nicht materialistisch wirken, sondern über das rein Stoffliche hinausweisen. Niemals konnte eine solche Ausstellung aktueller sein als gerade heute. Wir wandeln das Thema „Mensch und Kosmos“ ab, das hindurch bis in die mythischen Schatten der Urnebel. Wir zeigen die Trägerin alles Lebens: die Familie. Es ist nicht Zufall, daß wir ihr eine ganze Halle gewidmet haben, denn hier ist der Reichtum des deutschen Volkes beschlossen und seine Zukunft.

Hauptstadtsleiter Dr. Schäfer wieder freigelassen.

BERLIN, 22. März. Der Hauptstadtsleiter der „Kölnischen Zeitung“ und des „Stadtanzeigers“, Dr. Schäfer, der am Dienstagabend in Schutzhaft genommen wurde, ist am Mittwochnachmittag wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Einladung an Deutschland?

zur Teilnahme an der Konferenz in Italien

LONDON, 22. März. Die „Reuter“ meldet unter Hinweis auf am Donnerstag erscheinende Meldungen, daß der englische Außenminister Sir John Simon von der Möglichkeit einer Einladung an Deutschland zur Teilnahme an der zweiten Konferenz, die bekanntlich in Italien stattfinden soll, gesprochen. Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und unter Umständen auch Deutschlands hätten dann, so meldet Reuter weiter, die Möglichkeit, nach der Reihe der Ministerbesuche unter den veränderten Umständen die Lage zu besprechen.

Arbeitschlacht im Lande Braunschweig.

BRUNSWIG, 21. März. Die Arbeitschlacht im Lande Braunschweig wurde am Donnerstagmorgen um 6 Uhr mit einer gewaltigen Kumbgebung auf dem Braunschweiger Schloßpark eröffnet, zu der sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte. Auch die Wehrmacht hatte ihrer Verbundenheit mit den Männern und Frauen der Arbeit durch Entsendung einer Kavallerie Abteilung gegeben. Gauleiterstellvertreter Schmalz legte im Namen aller das Versprechen ab, in dem kommenden dritten Jahr der deutschen Erneuerung dafür zu sorgen, daß auch der letzte Deutsche in Arbeit und Brot gebracht werde. Betriebsführer und Gewerkschaftsmitglieder mußten aber gemeinsam mitarbeiten, um dieses große Ziel zu erreichen.

Der braunschweigische Ministerpräsident Alloges erinnerte an die Jahre des Niederganges und der wirtschaftlichen Not die in uns allen die Erkenntnis reifen ließen, daß kein Volk in Freiheit seiner friedlichen Arbeit nachgehen könne, ohne diese Freiheit und den Frieden durch seine eigene Macht gefährdet zu wissen. Heute können wir daher besonders frohen Herzens in die Arbeitschlacht gehen, denn Waffe und Arbeit seien wieder zusammengeführt zum Segen des Volkes.

Ein Siegel auf den Führer, das Volk und den neuen Bund zwischen Waffe und Arbeit beschloß die Kundgebung.

Zweitkampf mit einer Ratte.

NEAPEL. In Neapel wurde ein Schlosserlehrling von seinem Meister in den Keller geschickt, um eine Ratte, die sich dort auf den Dingen häute und ihn angriff. In der Dunkelheit spielte sich nun ein furchtbarer Kampf ab. Die Ratte war in einem Zustande tobender Wut und bis den Jungen andauernd, während es ihm nicht gelang, die Ratte in der Finsternis zu packen. Als er sie endlich mit blutigen und zerschundenen Händen greifen konnte, erwürgte er sie.

Mit sehr schweren Verletzungen mußte der Schlosserlehrling in das Krankenhaus von Neapel eingeliefert werden.

Deutsche Straßenbahn in Belgien gepfändet.

NACHEN. In Altenberg, einem kleinen Städtchen in dem an Belgien abgetretenen Gebiet zwischen Aachen und Eupen hat am Donnerstagvormittag ein belgischer Gerichtsvollzieher einen Wagen der Nacher Kleinbahngesellschaft gepfändet. Seinem Vorgehen liegt ein Urteil eines belgischen Gerichts auf Schadenersatz wegen eines Unfalles zugrunde. Die Kleinbahngesellschaft hatte gegen dieses Urteil Einspruch erhoben, doch war eine Entscheidung in zweiter Instanz noch nicht herbeigeführt worden.

Wie unklar die Rechtslage ist, ergibt sich aus dem Umstand, daß bei wirklicher Haftpflicht nicht die Kleinbahn in Anspruch genommen werden kann, sondern die Versicherung für jeweilige Schäden eintritt. Es wird damit gerechnet, daß die Angelegenheit schon am Freitag aufgeklärt wird.

Schwere Gasexplosion in Breslau.

Eine Tote, zahlreiche Verletzte.

BRESLAU. Im Keller des Hauses Dessauer Straße 12 in Breslau, ereignete sich Donnerstag früh eine starke Gasexplosion, wobei die Kellerdecke in der ganzen Ausdehnung des Gebäudes einstürzte. Die Bewohner der beiden im Erdgeschoß gelegenen Wohnungen wurden durch die Trümmer verschüttet. Die sofort alarmierte Feuerwehr befreite fünf Personen und ein Kind, die sämtlich mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen haben, aus den Trümmern und brachte sie in das Krankenhaus. Eine Frau starb bald nach ihrer Einlieferung. Von den übrigen Bewohnern des Grundstückes haben einige leichtere Verletzungen durch Splitter davongetragen. Ein Straßenpassant wurde durch umherfliegende Metallteile leicht verletzt. Die furchtbare Gewalt der Explosion geht auch daraus hervor, daß teilweise die Trümmer bis in die gegenüberliegenden Wohnungen geschleudert wurden.

Die Entfesselungsurkunde der Katastrophe ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß durch einen Gasrohrbruch auf der Straße Gas ausgetreten ist und sich im Keller angesammelt hat. Als der Hausmeister sein Fahrrad im Keller holte, um zur Arbeit zu fahren, schaltete er die automatische Treppenbeleuchtung ein. Dabei wurde vermutlich durch Funkenbildung die Explosion hervorgerufen. Der Hausmeister wurde in den Keller geschleudert, konnte sich dann aber selbst in Sicherheit bringen und blieb unverletzt.

Fabrikleiter sabotiert das BSW.

Schutzhaft verfügt

DÜSSELDORF, 22. März. Die Geheimne Staatspolizei bei der Regierung in Düsseldorf teilt mit: In Schutzhaft genommen wurde der Leiter einer hiesigen Fabrik, weil er sich geweigert hatte, die von seiner Gesellschaft beabsichtigten Spenden für das BSW bei den jeweiligen Lohnzahlungen einzubehalten und dem BSW abzuführen. Hierdurch kam es, daß ein erheblicher Betrag an Spenden dem Winterhilfswerk nicht zugeführt werden konnte.

Der Negeraufbruch in Harlem.

Zwei Todesopfer.

NEU-YORK, 21. März. Obwohl ein starkes Polzeiaufgebot bemüht ist, weitere Ausschreitungen im Neuyorker Negerviertel Harlem zu verhindern, dauert der Aufbruch der Neger an. Die Geschäftsleute des Stadtteils, die weitere Plünderungen befürchten, haben sich an den Gouverneur gewandt und um die Entsendung von Truppen zur endgültigen Wiederherstellung der Ordnung gebeten. Der durch die Zerstörung und Plünderung von Läden und Kaufhäusern verursachte Sachschaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Die schwarzen Lädenbesitzer haben ihre Geschäftsräume durch Aufhängen eines Plakates mit dem Wort „farbig“ vor der Plünderung durch ihre Mitangehörigen geschützt. Einem Chinesen, der sich durch diese Maßnahme ebenfalls sichern wollte, wurde der Laden sofort von den Negern zerstört.

Von den über 100 Verletzten sind inzwischen ein Weißer und ein Neger gestorben, so daß die Negermord vom Dienstagabend zwei Todesopfer gefordert hat.

Der päpstliche Nuntius in Riga gestorben.

RIGA. In Riga ist am letzten Sonntag der apostolische Nuntius bei der lettischen Regierung, Mgr. Jechini, Titularerzbischof von Mira, nach einer Krankheit, die schon seit Tagen die ernstesten Befürchtungen rechtfertigte, gestorben. Mgr. Jechini gehörte dem Jesuitenorden an und ist 1864 in Vico in der italienischen Erzbischofsdiözese Genua geboren. Im Jahre 1922 ernannte ihn Pius XI. zum apostolischen Delegaten für die baltischen Länder. Im Jahre 1926 wurde er zum Internuntius, zwei Jahre später zum Nuntius bei der lettischen Regierung ernannt.

Die Prämiengegewinne der Reichswinterhilfs-Lotterie.

MÜNCHEN, 21. März. Auf folgende Nummern fiel bei der Prämienziehung der Reichswinterhilfs-Lotterie ein Prämiengegewinn von je 1000 RM. (Nummern ohne Gewähr):

Reihe 1: Nr.	448 534	728 467	901 291	860 415	665 875
" 2: "	790 748	424 346	323 273	986 471	817 651
" 3: "	2 565	475 559	86 023	473 870	392 451
" 4: "	245 644	406 022	956 489	14 290	55 282
" 5: "	46 300	467 646	840 836	736 009	49 818
" 6: "	820 330	633 551	876 558	693 821	170 578
" 7: "	951 422	831 273	666 648	666 435	78 881
" 8: "	798 843	367 417	333 147	967 136	367 575
" 9: "	448 040	547 081	487 239	59 101	256 488
" 10: "	203 212	64 994	500 715	635 474	484 496
" 11: "	267 465	264 149	517 782	841 899	808 925
" 12: "	646 799	725 906	125 275	182 376	42 888
" 13: "	975 191	673 093	396 843	572 293	136 122
" 14: "	343 613	666 235	178 385	702 729	750 296
" 15: "	832 010	608 586	77 941	910 033	87 064
" 16: "	751 845	237 082	579 628	495 270	32 084
" 17: "	668 435	405 146	576 615	732 074	460 485
" 18: "	512 902	416 030	516 054	712 275	204 262
" 19: "	948 219	244 933	125 547	684 308	425 214
" 20: "	496 321	607 507	329 959	942 859	370 050
" 21: "	86 257	248 862	800 156	688 920	194 857
" 22: "	790 652	745 208	294 923	946 703	164 817
" 23: "	606 383	388 282	863 414	976 125	661 717
" 24: "	194 674	363 435	818 628	630 776	382 985
" 25: "	867 223	545 188	663 551	255 708	745
" 26: "	547 413	447 023	899 460	115 638	534 698
" 27: "	796 799	414 961	115 231	89 017	148 059
" 28: "	947 093	798 542	149 260	118 963	576 098
" 29: "	154 991	598 570	166 904	638 505	368 948
" 30: "	270 859	435 388	854 391	578 705	298 119

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptstadtsleiter Fritz Dax (Neu). - Für Anzeigen: Heinrich Klotz (Neu). - Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchverbreitung G. m. b. H. - D. M. II. 25. 8706. Unaufgefordert eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. - Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

